

Sonderausstellung zum 100. Todestag von Franz Eckert

Franz Eckert, Musikmeister des modernen Asien

Aus der preußischen Provinz nach Tokyo und Seoul

Jahr	Monat	Alter	Ereignisse, die Eckert selbst betreffen	Familie, Umgebung	Andere historische Ereignisse
1852	4	0	Eckert wird geboren		
1852	7	0		Eckerts Frau wird geboren	
1862	10	10			Gründung des <i>Deutschen</i> und des <i>Schlesischen Sängerbundes</i>
P	1864	12			Deutsch-Dänischer Krieg
1866	14				Preußisch-Österreichischer Krieg
R	1867	15		Eckerts Mutter stirbt	
1868	16				Beginn der Meiji-Zeit. Fenton kommt mit dem 10. brit. Inf.-Reg. nach Japan.
E	1869	17			Hafeneröffnung in Wilhelmshaven
1869	?	17	Dienstantritt als Hilfs-Hautboist in Neisse		
U	ca. 1869	10			Fenton beginnt mit 32 Musikern aus Satsuma Militärmusikübungen
1870	7	18			Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges
S	1871	19			Die Marine- und Armeekapelle in Japan werden selbständige Ensembles
					Fenton wird hauptberuflich als Lehrer der Marinekapelle engagiert
					Dagron beginnt seine Tätigkeit als Lehrer der Armeekapelle
S	1872	20			Gangwha-Zwischenfall
1875	10	23			
E	1875	11			
1876	?	24	Eckert wird Ober-Hautboist in Wilhelmshaven	Heirat von Franz und Mathilde Eckert	
N	1876	24			Fenton wird gleichzeitig am Marine- und Hofministerium beschäftigt
1876	12	24		Geburt der ältesten Tochter	
1877	3	24			Fentons Dienstvertrag endet fristgemäß
1878	9	26		Geburt der zweiten Tochter (die vermutlich früh verstarb)	
1879	1	26	Abreise von Hamburg wegen des japanischen Engagements		
1879	3	26	Ankunft in Yokohama. Dienstantritt bei der Marinekapelle	Geburt des ältesten Sohnes	Gründung der Kommission für musikalische Angelegenheiten, Leiter wird Isawa
1879	9	27			Gründung des Tokio Gesang-Vereins
1879	10	27			Mason kommt nach Japan und beginnt Unterricht an der Komm. f. mus. Ang.
vor 1880	3	27			
1880	3	27			
1880	10	28	Eckert wählt, harmonisiert und instrumentiert die Melodie des Kimigayo		
1880	11	28	Uraufführung von Eckerts Kimigayo beim Geburtstag des Tenno		
1881		28	Eckert publiziert zwei „Japanische Lieder“ in den OAG-Mitteilungen		
1881	1	28	Antrag auf Verlängerung von Eckerts Dienstvertrag		
1881	3	28	Eckert publiziert die Melodie des Kimigayo in den OAG-Mitteilungen		
1881	11	29			Kellner nach Japan, Dienstantritt an der Landwirtschaftsschule in Komaba
ca. 1882	30			Eckerts Frau und Kinder treffen in Japan ein	
1882	5	30			Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen den USA und Korea
1882	7	30			Imo-Aufstand in Korea
1882	8-9	30		Familien-Sommerurlaub in Ikaho Onsen	
1883	2	30	Nebentätigkeit bei der Kommission für musikalische Angelegenheiten	Geburt der zweiten Tochter	
1883	5	31			Eröffnung des Rokumeikan
J	1883	11			
1883	12	31	Orden der aufgehenden Sonne 6. Klasse von der japanischen Regierung	Geburt des zweiten Sohnes	
1884	8	32			Leroux beginnt seine Tätigkeit bei der Armeekapelle
1884	10	32			
A	1885	33		Eckerts Vater stirbt	
1886	2	33		Geburt des dritten Sohnes	
1886	3	33	Ende der Tätigkeit bei der Kommission für musikalische Angelegenheiten		Sauvlet angestellt bei der Kommission für musikalische Angelegenheiten
1886	4	33			Isawa, Eckert und andere gründen den „Japanischen Musikverein“
P	1887	34			
1887	3	34			
1887	4	35	Nebentätigkeit beim Hofministerium (Gagaku-Abteilung)	Geburt der dritten Tochter	
1887	9	35			
1888	1	35	Ehrentitel „Königlich-Preußischer Musikdirektor“ vom preußischen König		
A	1888	36	Die Partitur des Kimigayo wird publiziert		
1888	11	36			Dittrich angestellt bei der Kommission für musikalische Angelegenheiten
1889	2	36			Verkündung der japanischen Verfassung
1889	3	36	Tätigkeit beim Marineministerium endet fristgemäß		
1889	4	37	Für 250 Yen monatlich hauptberuflich beim Hofministerium angestellt	Arpe wird Eckerts Nachfolger bei der Marinekapelle	
N	1890	38	Nebentätigkeit an der Toyama-Armeechule		
1890	4	38			
1891	8	39	Nebentätigkeit bei der Kapelle der Kaiserlichen Leibgarde		
1892	7	40	Ende der Tätigkeit bei der Kapelle der Kaiserlichen Leibgarde		Die 8 „Schullieder für Fest- und Feiertage“, u.a. Kimigayo, werden publiziert.
1893	8	41			
1894	3	41	Ende der Tätigkeit an der Toyama-Armeechule		Ausbruch der Chinesisch-Japanischen Kriegen
1894	7	42			Ilmi-Aufstand in Korea
1895	10	43			
1895	11	43	Eckert wird nebenher wieder bei der Marine (Yokosuka-Kapelle) beschäftigt		
1897	1	44	Kompositionsauftrag: Trauermärsche für die Beerdigung der Tenno-Mutter		
1897	10	45			
1899	3	46	Beendigung von Eckerts Tätigkeiten beim Hofministerium und bei der Marine		Korea wird zum „Kaiserreich Groß-Korea“
P	1899	47	Rückreise der Familie Eckert von Yokohama nach Hamburg		
R	1899	47	Preußischer Kronenorden 4. Klasse		
E	1899	47	Orden der Aufgehenden Sonne 5. Klasse von der japanischen Regierung		
U	1899	47	Beschluss zur Beschäftigung Eckerts im Stadtrat von Bad Sooden		
S	1900	48	Beginn von Eckerts Tätigkeit in Bad Sooden		
S					
E	1900	48	Ende von Eckerts Tätigkeit in Bad Sooden		
N	1900	48	Berlinbesuch		
1900	12	48	Abreise von Hamburg nach Seoul. In Berlin bringt ihn sein Schüler Yoshimoto zum Bahnhof	Tod von Eckerts Bruder Wenzel	
1901	2	48	Ankunft in Seoul		
1901	4	49			
1901	5	49	Aufnahme des Unterrichts für die Leibgarde-Militärkapelle in Seoul		Beginn des Russisch-Japanischen Krieges
1901	9	49	Erster öffentlicher Auftritt von Eckerts Kapelle beim Kaisergeburtstag		Erste Japanisch-Koreanische Übereinkunft
1902	1	49	Auftrag zur Schaffung einer koreanischen Nationalhymne		
1902	8	50	Eckerts Kaiserlich koreanische Nationalhymne wird offiziell eingeführt		
1902	12	50	Koreanischer Taegeuk-Orden 3. Klasse		
O	1904	51			
1904	2	52			
1904	8	52			
1904	12	52			
1905	2	52			
R	1905	53			Zweite Japanisch-Koreanische Übereinkunft
1906	54				Stationierung einer japanischen Militärkapelle in Yongsan (Korea)
1907	7	55			Dritte Japanisch-Koreanische Übereinkunft
1907	9	55	Eckerts Militärkapelle besteht als „Kaiserliche Hofkapelle“ fort		
1907	12	55	Nur ein Teil der Musiker vom Kaiserlichen Zeremonialamt übernommen		
1907	12	55		Heirat der dritten Tochter	
1910	6	58	Vertragserneuerung mit dem koreanischen Kaiserhof		
1910	8	58	Kapelle auf 45 Mitglieder verkleinert an den Yi-Königshof übernommen		
A					
1914		62			Ausbruch des Ersten Weltkriegs
1915	12	63	Eckert beendet seinen Dienst aus gesundheitlichen Gründen		
1916	8	64	Eckerts Tod und Beerdigung auf dem Ausländerfriedhof in Seoul		

—Inhalt—

Einführung	2
Eingang	2
Über Franz Eckert	3
Militärmusik	5
Wirkungsstätten	6
Neurode	6
Neisse	7
Wilhelmshaven	8
Japans Kapellmeister-Gesuch und Eckerts Engagement nach Japan	9
Die Ausländer im Tokyo	10
Der Tokio Gesang Verein	11
Tokyo	12
Bad Sooden	15
Seoul	16
Werke	20
Kimigayo	21
Ai no Kiwami	21
Die koreanische Nationalhymne	22
Koreanische Militärmusik (<i>Dongmyeong</i>)	23
Ausgang	23

Einführung

【Eingang】

Panel 1

Grußwort

In dieser Ausstellung werden die neuesten Forschungsergebnisse und neu gefundene Quellen der Forschungsgruppe präsentiert, die mit Unterstützung der JSPS „Zur Rezeptionsgeschichte westlicher Musik in Japan und Korea, insbesondere im Hinblick auf die Tätigkeit des preußischen Musiklehrers Franz Eckert (1852–1916)“ forsch.

Eine Besonderheit dieser Ausstellung ist, dass sie zu Franz Eckert, der in ihrem Mittelpunkt steht, nur sehr wenige Dokumente zeigt. Eckert kam 1879 nach Japan und wirkte danach bis zu seinem Tod im Jahr 1916 hauptsächlich in Japan und Korea. Er brachte die westliche Musikkultur nach Asien, indem er die musikalischen Erfahrungen fruchtbar machte, die er vor seiner Ankunft in Japan erworben hatte. Wir glauben, dass diese Ausstellung trotz des Mangels an Originaldokumenten über Eckert einen Sinn ergibt. Wenn wir nämlich einerseits das Umfeld, in dem Eckert aufgewachsen ist, mit seiner spezifischen regionalen Musikkultur und andererseits die Bedingungen, unter denen Eckert in Ostasien gearbeitet hat, hinreichend verstehen, so meinen wir, dass wir daraus auch einiges darüber lernen können, welche Rolle Eckert im Kulturaustausch gespielt hat.

Sowohl die Zahl als auch die jeweilige Textmenge der Erläuterungspanels in dieser Ausstellung sind vielleicht ein wenig zu umfangreich geraten. Wir würden uns freuen, wenn Sie jede Ausstellungsnische als einen eigenen Mikrokosmos betrachten würden, der zum Betrachten, Verweilen, Nachdenken und Verstehen einlädt.

Hermann Gottschewski

Panel 2

Zur Struktur der Ausstellung

An der Außenwand dieser Ausstellungshalle können Sie die Lebensorte Eckerts der Reihe nach besuchen: Seinen Geburtsort Neurode (am Eingang), dann Neisse, Wilhelmshaven und Tokyo, wo er 20 Jahre lang wirkte, danach Bad Sooden, wo er für eine kurze Zwischenzeit wirkte, und schließlich Seoul, wo er seine letzten 15 Lebensjahre verbrachte.

Die von dieser Außenwand eingeschlossene Ausstellungshalle teilt sich in zwei Räume, die jeweils in ihrer Mitte eine Insel haben. Auf der Insel des ersten, kleineren Raumes wird Ihnen Eckerts Familie vorgestellt. Die Insel in dem zweiten, größeren Raum (bei dem „Großen Glas“ von Marcel Duchamp) ist den Kompositionen Eckerts gewidmet. Dort haben wir auch ein Keyboard und für Klavier eingerichtete Noten aufgebaut. Wenn Sie Lust haben, können Sie dort gerne Werke von Eckert selbst spielen.

An der Innenwand, die die beiden Ausstellungsräume trennt, finden sich Ausstellungsbereiche zu verschiedenen Themen, wobei die Karikaturen aus der Vereinszeitung des „Tokio Gesang Vereins“ ein besonderes Interesse beanspruchen. Sowohl der Verein als auch die Karikaturen werden hier erstmals einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt. Lassen Sie sich die Gelegenheit, die deutschen Männer bei ihrem lustigen Treiben zu beobachten, nicht entgehen!

Panel 3

Reflexion

Wenn jemand meint, eine Musikausstellung bedürfe keiner kritischen Reflexion, unterliegt er einem gewaltigen Missverständnis. Auch wenn es in den einzelnen Abteilungen dieser Ausstellung nicht einzeln hervorgehoben wird, wird dem Betrachter der Zusammenhang von Militarismus und Imperialismus auf der einen Seite und Rezeption westlicher Musik auf der anderen Seite klar vor Augen geführt. Wenn die Meiji-Regierung nicht militaristisch und imperialistisch gewesen wäre, hätte eine Rezeption der westlichen Musik, wenn überhaupt, dann erst viel später stattgefunden. Und man darf nicht vergessen, dass die Hauptaufgabe der Militärmusik darin besteht, die Moral der Soldaten zu heben. Dass sie in Wirklichkeit öfter der Unterhaltung als ihrem eigentlichen Zweck gedient hat, steht zu dieser Erkenntnis nicht im Widerspruch. Durch ihre Unterhaltungsfunktion verstärkt die Militärmusik die Verankerung des Militärs in der Bevölkerung.

Auch ist es kein Zufall, dass die japanische Regierung einen Militärkapellmeister gerade aus Preußen engagiert hat, einem Land, das gleichsam ein Symbol für den Militarismus war. Für Eckert, der lange Jahre im preußischen Militär gedient hatte, war eine patriotische Untertanentreue selbstverständlich, und wir können davon ausgehen, dass er mit Freude seinen Anteil an der Schaffung des *Kimigayo* und der *Kaiserlich koreanischen Nationalhymne* geleistet hat. Es ist eine Ironie der Geschichte, dass er an seinem Lebensende in dem unter japanischer Kolonialherrschaft leidenden Korea als Angehöriger einer Feindesnation Japans in eine doppelte Notsituation geriet.

H.G.

【Über Franz Eckert】

(In der Mitte des linken Ausstellungsraums)

Panel Eck-1

Franz Eckert und seine Familie (1)

Franz Eckert wurde am 5. April 1852 in Neurode geboren. Sein Vater war Gerichtskanzlist, seine Mutter die Tochter eines Tischlermeisters. Drei ältere Brüder waren bereits vor seiner Geburt gestorben und eine Schwester starb kurz nach seiner Geburt, so dass Franz, das letzte von 8 Kindern, wohl zusammen mit einem älteren Bruder und zwei älteren Schwestern aufwuchs. Eckerts beide Eltern verbrachten ihr gesamtes Leben in Neurode. Die Mutter starb, als der Sohn Franz 15 Jahre alt war, aber der Vater durfte noch erleben, wie sein Sohn die ersten Erfolge in Japan feierte, ehe er 1885 mit 80 Jahren verstarb.

Während seiner Zeit als Militärmusiker in Neisse, 1875, heiratete der 23jährige Franz Eckert die gleichaltrige Bauerntochter Mathilde Huch in deren Heimatort Falkenau bei Neisse. Mathilde war vorher als Hausmädchen in Neisse beschäftigt gewesen. Die Verbindung kam vielleicht über den älteren Bruder August Huch (1845–1905) zustande, der wie Franz Eckert Militärmusiker in Neisse war. Bei der Hochzeit von Franz und Mathilde waren August Huch und Eckerts Kapellmeister Friedrich Dannenberg die Trauzeugen.

H.G.

Panel Eck-2

Die Musik im Elternhaus Eckerts in Neurode

Über die Musikpflege im Haus Eckert ist nur wenig bekannt, aber es ist in verschiedenen Quellen belegt, dass Franz Eckerts Vater eine aktive Rolle im Musikleben der Stadt einnahm¹. Er war ursprünglich Tuchmacher, später aber Kanzlist am Neuroder Gericht. Ob er selbst, wie sein Sohn, zeitweise Militärmusiker war, ist nicht überliefert, aber dass er zeitweise eine Kapelle aus ehemaligen Militärmusikern leitete, die beim Tanz und bei Beerdigungen spielte, deutet darauf hin. Auch war er langjähriges Mitglied im Cäcilienverein, wo er auch als Musiklehrer tätig war. Seinem Sohn Franz soll er Unterricht in Blasinstrumenten gegeben haben.

Dass im Hause Eckert die Musik eine große Rolle spielte, lässt sich auch daraus schließen, dass die beiden Söhne, die das Erwachsenenalter erreicht haben, beide Berufsmusiker wurden. Über die Art der musikalischen Betätigung des älteren Bruders Wenzel (1846–1901), mit dem Franz Eckert zeitlebens in engem Kontakt war, wissen wir auch fast nichts, doch war er nachweislich 1875 in Christiania (heute Oslo) und später (nachgewiesen 1882 und 1900–1901) in Berlin als Musiker tätig. Er komponierte auch einige Klavierstücke, die in Christiania publiziert wurden.

H.G.

Panel Eck-3

Eckerts Musikmeister

Ersten Musikunterricht bekam Eckert von seinem Vater. Über seine weitere musikalische Ausbildung bis zu seinem Eintritt ins Militär und während seiner Militärzeit wissen wir nichts. Daher sind die beiden Militärkapellmeister, unter denen Eckert spielte, die einzigen Persönlichkeiten, von denen wir sicher wissen, dass sie einen

großen Einfluss auf Eckerts musikalische Erfahrung hatten: Friedrich Dannenberg in Neisse und Carl Latann (1840–1888) in Wilhelmshaven. Während über Dannenberg wenig Konkretes bekannt ist, war Latann eine renommierte Persönlichkeit und ein produktiver Komponist. Einige seiner Märsche werden auch heute noch gespielt, und seine „Fest-Ouvertüre“ wurde von Eckert auch in Japan dirigiert. 1871 gründete Latann das „Musikcorps der II. Matrosendivision Wilhelmshaven“, das er bis 1884 leitete. Obwohl seine eigenen Werke eher in die Gattung der leichten Musik gehörten und in Wilhelmshaven kaum ein Publikum für klassische Musik zu gewinnen war, setzte er sich als Dirigent und als Kammermusikspieler für die Werke der Wiener Klassik nachdrücklich ein.

H.G.

Panel Eck-4

Franz Eckert und seine Familie (2)

Eckert und seine Frau hatten sieben Kinder, von denen drei Söhne und drei Töchter das Erwachsenenalter erreichten.

Die älteste Tochter Amalie wurde ein Jahr nach der Hochzeit geboren. Zu diesem Zeitpunkt war die Familie bereits nach Wilhelmshaven umgezogen. Die zweite Tochter Johanna Cäcilie wurde ebenfalls in Wilhelmshaven geboren. Da sie in späteren Dokumenten nicht mehr auftaucht, ist anzunehmen, dass sie schon sehr früh verstorben ist.

1879 ging Eckert zunächst alleine nach Tokyo, während seine schwangere Frau in seine Heimat Neurode zurückging, wo sie den ältesten Sohn Franz gebärte. Wann genau sie mit ihren Kindern nach Japan kam, ist nicht bekannt, aber da ihre dritte Tochter Anna-Irene im Mai 1883 in Tokyo zur Welt kam, muss es spätestens 1882 gewesen sein. Auch die anderen Kinder Karl, Georg und Elisabeth sind alle in Tokyo geboren. Von der Geburt des letzten Kindes 1887 bis 1894, als die älteren Söhne Franz und Karl zur weiteren Schulbildung nach Deutschland ausreisten, lebten die Eckerts als achtköpfige Familie in Tokyo.

H.G.

(In der Vitrine)

Eckerts Vater — Franz Eckert (1804–1885)

Der folgende Artikel aus einer in Neurode gelesenen Zeitung und die wenige Tage später erschienene Ergänzung sind eine der wenigen Quellen, aus denen wir etwas über die musikalische Tätigkeit von Eckerts Vater erfahren. In der Ergänzung interessiert sich der Schreiber besonders für das hohe Gehalt Eckerts in Japan.

Eckerts Vater war zunächst wie sein Vater Tuchmacher, aber vor Eckerts Geburt hatte er eine Stelle als Kanzlist (Gerichtsschreiber) in seiner Heimatstadt angenommen. Zur Zeit des Artikels lebte er als 77-jähriger von seiner Beamtenpension. Wie man jedoch aus dem Artikel herauslesen kann, war er schon seit jungen Jahren im Cäcilienverein für katholische Kirchenmusik tätig gewesen, wo er auch die anderen Mitglieder unterrichtete.

Aus anderen Zeitungsartikeln (siehe in der Abteilung Wilhelmshaven in Kasten „*Japans Kapellmeister-Gesuch und Eckerts Engagement nach Japan*“) wissen wir, dass er auch eine Musikkapelle geleitet und Blasinstrumente unterrichtet hat.

H.G.

Der Gebirgsbote, 24. und 28. November 1882

** Neurode, 22. November. (Cäcilienfeier und Jubiläum.) Heute, am Tage der hl. Cäcilia, feiert der hiesige Musikverein das 167ste Jahr seines Bestehens und wurde der Tag in solenner Weise abgehalten. Zwei sehr verdienstvolle Mitglieder des Vereins, der pensionirte Kanzlist Herr Eckert und der Tuchfabrikant Herr Benedict Grüßner, sind am heutigen Tage ein halbes Jahrhundert Mitglieder des Vereins und verdanken besonders Ersterem fast sämtliche Musici des hiesigen Kirchen-Chores und darüber hinaus ihre musikalische Ausbildung. In Folge ihrer großen Verdienste um die Kirchenmusik ließ es sich daher der Verein nicht nehmen, ihnen am Tage zuvor durch ein eigens zu diesem Zwecke gedichtetes und in Musik gesetztes Lied eine kleine Ovation darzubringen. Am Tage selbst fand um 8 Uhr ein feierliches Hochamt statt, bei welchem die 5. [?] Messe von B. Hahn zur Aufführung kam. Nachdem die beiden Jubilare durch eine Deputation abgeholt und in das Schullocal bei der Pfarrkirche begleitet worden waren, zog von da aus der Verein unter den festlichen Klängen eines Marsches und unter Vorantragung der beiden mächtigen, uralten Vereinspocale nach dem Local des Herrn Gastwirth J. Böhm. Nach Abwicklung des geschäftlichen Theiles begann das Diner, an welchem die Hochwürdige Geistlichkeit, der Herr Bürgermeister und der Herr Stadtverordneten-Vorsteher Sindermann Theil nahmen. Ein auf die beiden Musiker-Veteranen gedichtetes Tischlied fand allgemeinen Beifall. Am Abende fand eine größere musikalische Aufführung statt und gelangte das mittlerweile bekannte und beliebte „Lied von der Glocke von Romberg“ zum Vortrage. Ein gemüthliches Tänzchen beschloß die Feier des Tages. Möge es den beiden noch rüstigen Jubilaren vergönnt sein, recht lange noch Mitglieder des Vereins zu sein, damit sie auch das diamantene Jubiläum feiern können.*

(Neurode, 28. November.)

[...] — Zu der in der letzten Nr. des „Geb.“ gebrachten Notiz über Herrn Eckert, dem die meisten hiesigen Kirchenmusici und darüber hinaus ihre musikalische Ausbildung verdanken, möchte ich die gewiß interessante Notiz nicht verschweigen, daß einer von seinen beiden Söhnen zur Zeit Kapellmeister in Japan bei der dortigen kaiserlichen Marine ist und dürfte ihm an Einkommen kein deutscher Musikdirector gleichkommen. — [...]

(In der Vitrine)

Eckerts Bruder — Wenzel Eckert (1846–1901)

Über die musikalische Tätigkeit von Eckerts älterem Bruder Wenzel ist fast nichts bekannt, aber wir wissen, dass er 1875 in Christiania (dem heutigen Oslo) und später in Berlin (nachweislich 1882 und 1900–1901) als Musiker tätig war. Wenzel war sein Leben lang mit seinem Bruder Franz eng verbunden. Wenzel beherbergte sowohl Franz' ältesten Sohn als auch seinen bedeutendsten Schüler Yoshimoto Mitsuzō während ihrer Studienzeit in seiner Wohnung.

Ein von ihm komponiertes Klavierstück namens „Doris-Polka Op. 5“ wurde in Norwegen publiziert. Die hier gezeigten Noten sind in der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen erhalten.

H.G.

(In der Vitrine)

Eckerts Schwager — August Huch (1845–1905)

Eckerts Frau Mathilde stammte aus einer Familie mit neun Kindern, aber ihr vermutlich ältester Bruder August Huch war nicht nur ein Kollege Eckerts in der Neisser Militärmusik, sondern er wurde auch sein Trauzeuge. Dieser Nachruf nimmt auch auf seine Musikertätigkeit Bezug.

H.G.

Posener Tageblatt, 24. November 1905

** Todesfall. Einer unser bekanntesten Mitbürger, der Postsekretär August Huch ist heute Nacht 3 ¼ Uhr plötzlich an einem Gehirnschlage verschieden. Der Verstorbene hat ein Alter von 60 ½ Jahren erreicht. Er gehörte seit 1874 der Telegraphen-Verwaltung an und leitete mehr als zwei Jahrzehnte die Materialienverwaltung (jetzt Telegraphenzeugamt) der hiesigen Ober-Postdirektion. Er genoß das Ansehen und Vertrauen aller seiner Vorgesetzten und war nicht minder beliebt bei seinen Kollegen. Herr Huch war ein Schüler des Königlichen Musikdirektors Stukenschmiedt [Stuckenschmidt] in Neisse, bei dem er eine gediegene theoretische Ausbildung genoß, während er seine praktische Ausbildung als Militärmusiker erhielt. Als solcher hatte er die Prüfung zum Kapellmeister bestanden, aber keinen Gebrauch davon gemacht. Dagegen hatte er in Neisse mehrere Jahre hindurch Operettenaufführungen geleitet. In Posen hatte er jahrelang den Landwehrgesangverein, die Volksliedertafel, den Liederkranz als Dirigent geleitet und zur Verbreitung des deutschen Männergesangswesens sehr viel beigetragen. Der Jersitzer Gesangverein zählt ihn unter anderen zu seinen Begründern. Komponiert hat Herr Huch außer Männerchören, gelegentlichen Kompositionen für seine Gesangsvereine eine Anzahl von Instrumentalsachen sowie die Opern „Zriny“, „Bergknappen“ und kleinere Singspiele. Mit ihm ist ein echter deutscher Mann heimgegangen, der sich wegen seines geraden biedereren Wesens und seiner steten Gefälligkeit und Hilfsbereitschaft auch in den weitesten Kreisen der Bürgerschaft allgemeiner Liebe und Wertschätzung erfreute. Sein Andenken wird nicht vergessen werden!*

Das Rätsel um den koreanischen Orden für August Huch

In der offiziellen Chronik des Kaisers Gojong findet sich eine Eintragung vom 17. August 1905, dass ein deutscher Postsekretär namens Huch (후훤) für seine Verdienste um die Militärmusik mit einem Orden ausgezeichnet worden sei. Huch ist ein in Deutschland seltener Name, und wenn man die Berufsbezeichnung und die Tatsache in Betracht zieht, dass er sich in der Zeit, in der auch Eckert in Korea tätig war, um die koreanische Militärmusik verdient gemacht hat, ist es sehr wahrscheinlich, dass hier Eckerts Schwager August Huch gemeint ist. Das würde bedeuten, dass Franz Eckert und August Huch auch nach Eckerts Hochzeit noch weiter fachlich zusammengearbeitet haben. Allerdings ist bisher nicht bekannt, in welcher Weise August Huch die koreanische Militärmusik unterstützt hat.

H.G.

【 Militärmusik 】

Panel Mm-1

Militärmusik in Preußen

Im Militärstaat Preußen war das Militär im ganzen Land im Alltag präsent, und jedes Regiment (ca. 2000 Mann) verfügte über ein Musikcorps (ca. 40 Mann). Der 1881 erschienene *Militair-Musiker-Almanach*¹ verzeichnet für das gesamte Deutsche Reich insgesamt 347 Militärkapellen. Zwar waren auch in den großen Städten viele Militärkapellen stationiert, aber in der Provinz, wo es sonst kaum professionelle Musiker gab, war ihre Bedeutung für die Musikkultur wesentlich größer. Oft waren es die Militärkapellen, die größere Musikaufführungen überhaupt erst möglich machten und neben ihrer Funktion für die Musikunterhaltung auch wertvolle Musikkultur auf dem Lande bekannt machte. Sie wurden sowohl als ganze als auch in Teilen mit Bläser-, Orchester- oder Streicherbesetzungen für jegliche Art von zivilen Musikaufführungen engagiert. Außerdem war das „Militärkonzert“, ein eigenständiger Auftritt der Militärkapelle, ein fester Begriff im preußischen Musikleben, und manche Militärkapellen waren fast ständig in dieser Mission unterwegs, wenn sie nicht gerade im Militär gebraucht wurden. In Neurode zum Beispiel war kein Militär und deshalb auch keine Militärkapelle stationiert, aber die Militärkapellen aus der Umgebung veranstalteten auch dort regelmäßig Militärkonzerte. H.G.

¹ *Militair-Musiker-Almanach für das deutsche Reich*. Redigiert und herausgegeben von Emil Prager. Berlin: Verlag der Expedition der Deutschen Militair-Musiker-Zeitung, 1881.

Panel Mm-2

Die Karriere als Militärmusiker in Preußen

Die meisten Militärmusiker traten als Freiwillige ins Militär ein, wofür ein Mindestalter von 17 Jahren Voraussetzung war. Für die Aufnahme mussten sich die Kandidaten bei dem Militärkapellmeister vorstellen, wobei neben dem Bedarf der Kapelle die musikalische Eignung des Kandidaten das Hauptkriterium war. Für die Dienstzeit von Militärmusikern gab es keine Obergrenze, aber nach 12 Jahren erwarben sie das Recht auf eine Abfindung von 1000 Mark beim Ausscheiden aus dem Dienst, was damals dem mehrfachen Jahreslohn eines gewöhnlichen Militärmusikers entsprach. Zudem wurden ehemalige Militärmusiker bei der Besetzung von Beamtenstellen, z.B. bei der Post oder bei der Bahn, bevorzugt berücksichtigt. Deshalb wechselten viele Militärmusiker nach 12 Jahren Dienstzeit auf eine zivile Position.

Aufgrund dieser günstigen Bedingungen waren die Militärmusikerstellen bei musikalischen Knaben aus armen Familien sehr begehrt. Daher entstanden bis in die Provinzdörfer hinein Vorbereitungsschulen, die von „Musikmeister“ genannten ehemaligen Militärmusikern geleitet wurden und Volksschulabsolventen aufnahmen, denen sie das Bestehen der Aufnahmeprüfung als Militärmusiker in Aussicht stellten. Da diese Musikschulen kaum Schulgeld nehmen konnten, wurde in ihnen der Unterricht in sämtlichen Instrumenten meistens von einem einzigen Lehrer und den fortgeschrittenen Schülern erteilt, und die wirtschaftliche Existenz der Schule wurde durch Auftritte der Schüler bei Tanzfesten etc. gesichert. H.G.

Panel Mm-3

Die preußischen Militärkapellmeister

Die musikalischen Leiter der preußischen Militärkapellen trugen unterschiedliche Titel wie „Stabshautboist“, „Kapellmeister“, „Musikmeister“, „Musikdirigent“ oder „Musikdirektor“. Hier wollen wir sie der Einfachheit halber „Militärkapellmeister“ nennen. Da sie für die Auswahl und weitere Ausbildung der Musiker die Verantwortung trugen, hing von ihren persönlichen und fachlichen Qualitäten das musikalische Niveau ihrer Kapellen wesentlich ab. Von einem guten Militärkapellmeister wurde auch erwartet, dass er komponierte und seine eigenen Werke aufführte.

Die meisten Militärkapellmeister kamen aus dem einfachen Volk und hatten ihre Qualifikation mehr durch Begabung und Erfahrung als durch systematische Ausbildung erworben. Deshalb war ihre Beziehung zur bürgerlichen, klassischen Musik nur gering ausgeprägt. Seit 1874 versuchte die preußische Regierung jedoch systematisch, das künstlerische Niveau der Militärmusik zu heben. An der Berliner staatlichen Musikhochschule wurde ein zweijähriger Studiengang für künftige Militärkapellmeister eingerichtet, zu dem das Militär begabte Musiker entsandte.¹ Allmählich wurde dann der Abschluss eines solchen Studiums zur Voraussetzung für die Einstellung als Militärkapellmeister, und damit wurde auch das Repertoire der Militärkapellen der bürgerlichen Musik schrittweise angenähert. H.G.

¹ Manfred Heidler, „Hans Felix Husadel als Lehrer an der Staatlichen Akademischen Hochschule für Musik in Berlin und seine Auswirkungen auf die Musikmeisterausbildung“, in: *Militärmusik im Diskurs*, hg. von Michael Schramm, Bd. 1: *Hans Felix Husadel – Werk, Wirken, Wirkung*. Bonn: Militärmusikdienst der Bundeswehr, 2006, S. 111.

Panel Mm-4

Die Dienstbezeichnungen der Militärmusiker

In den unterschiedlichen Abteilungen des preußischen Militärs trugen die Militärmusiker unterschiedliche Dienstbezeichnungen: In Infanterie und Marine hießen sie „Hautboisten“ („Hoboisten“), in der Artillerie „(Wald-)Hornisten“ und in der Kavallerie „Trompeter“. Das verweist historisch zurück auf Ensembles, in denen diese Instrumente im Mittelpunkt standen. In manchen Militärkapellen gab es auch eine Gruppe von Musikern mit der Bezeichnung „Janitschar“, was auf die Einführung der türkischen Musik in die preußische Militärmusik im 18. Jahrhundert zurückgeht. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden alle diese Bezeichnungen nur noch gewohnheitsmäßig verwendet und hatten nichts mehr mit der Zusammensetzung der Militärkapelle oder den Instrumenten der einzelnen Mitglieder zu tun.

Unter den Musikern einer Militärkapelle wurden nach dem militärischen Rang Unteroffiziere und einfache Soldaten, zudem reguläre Musiker und Hilfsmusiker unterschieden. Eine Besonderheit der Marine war, dass es Ober-Hautboisten gab. Im Musikcorps der 2. Kaiserlichen Matrosen-Division in Wilhelmshaven, in dem Eckert für ca. 3 Jahre bis zu seiner Abreise nach Japan spielte, hatten 18 der 46 Musiker den Rang eines Ober-Hautboisten (siehe Panel Wil-5.¹) H.G.

¹ Diese Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1881: *Militair-Musiker-Almanach für das deutsche Reich*. Redigiert und herausgegeben von Emil Prager. Berlin: Verlag der Expedition der Deutschen Militair-Musiker-Zeitung, 1881, S. 396–397.

Wirkungsstätten

【Neurode】

Panel Neu-1

Neurode und die Heimatregion Franz Eckerts, Politik und Verwaltung

Neurode, die spätere Geburtsstadt Franz Eckerts, und die anderen Orte, mit denen Eckert bis zu seiner Heirat verbunden war, lagen im Grenzgebiet zwischen den historischen Ländern Böhmen und Schlesien. Schlesien unterstand zusammen mit Böhmen seit dem Mittelalter der böhmischen Krone. 1526 war die böhmische Königskrone an die österreichischen Habsburger gefallen, so dass der gesamte südöstliche Teil des „Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation“ unter Herrschaft der österreichischen Habsburger stand (der erdfarbene Teil in Panel Neu-5, Karte 2, landläufig „Österreich“ genannt). Die Stadt Neurode gehörte zur Grafschaft Glatz, die bis zum 18. Jahrhundert zu Böhmen gehörte, aber, nachdem sie zusammen mit dem größten Teil Schlesiens in der Mitte des 18. Jahrhunderts unter preußische Herrschaft gekommen war, ein von Böhmen durch die Landesgrenze abgetrenntes selbständiges Gebiet wurde. 1818 wurde sie aus verwaltungstechnischen Gründen der preußischen Provinz Schlesien einverleibt (siehe Panel Neu-5, Karte 1 und 3). Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs liegt die Region in Südpolen an der Grenze zu Tschechien (siehe Panel Neu-5, Karte 4). H.G.

Panel Neu-2

Die Heimatregion Franz Eckerts — Religion

In Böhmen und Schlesien setzte sich im 16. Jahrhundert die Reformation fast vollständig durch, aber ab 1620 wurde in Böhmen und Teilen Schlesiens die Bevölkerung durch die Gegenreformation zum Katholizismus zurückgezwungen. In großen Teilen Schlesiens wurde die Gegenreformation jedoch durch die spezifischen politischen Umstände aufgehalten, so dass die Bevölkerung protestantisch blieb. Diese Religionsspaltung innerhalb Schlesiens blieb bis ins 20. Jahrhundert bestehen und führte auch zu Lebzeiten Eckerts noch zu zahlreichen Spannungen in der Bevölkerung.

Die Geburtsstadt Eckerts, Neurode, und sein langjähriger Arbeitsplatz Neisse gehörten zum katholischen Teil Schlesiens, aber die Hauptstadt der Provinz Preußen, Breslau, wo Eckert vermutlich einen Teil seiner Ausbildung absolvierte, war hauptsächlich von Protestanten bewohnt. Als alteingesessener Neuroder war Eckert katholisch, aber durch seine Herkunft aus der katholischen Randregion im vorwiegend protestantischen Preußen kann er als kultureller Außenseiter in seinem Vaterland gesehen werden. H.G.

Panel Neu-3

Bürgerliche Kultur in der Geburtsstadt Franz Eckerts

Neurode liegt in einer abgelegenen Bergregion und war zur Zeit Eckerts nur auf mühevollen Wegen erreichbar. Schon in der Habsburgerzeit entwickelte sich die Tuchmacherei — wie in der ganzen umliegenden Region Böhmens und Schlesiens — als das Hauptgewerbe, au-

ßerdem spielte der Bergbau eine gewisse Rolle. Um 1800 erlebte das Neuroder Tuchmachergewerbe eine Blüte, die dazu führte, dass sich die Einwohnerzahl durch Zuwanderung in 40 Jahren von 2400 auf 4500 fast verdoppelte.¹ Anscheinend sind auch Franz Eckerts Verfahren in dieser Zeit nach Neurode gekommen, wenn gleich ihre Herkunft bis heute nicht bekannt ist. Zur Zeit der Wirtschaftsblüte, 1799, wurde sogar ein Opernhaus eröffnet. Dieses bestand nur kurze Zeit, aber aus ihm entwickelte sich ein Theater, das auch in Eckerts Zeit regelmäßig bespielt wurde. Das 19. Jahrhundert war jedoch von wirtschaftlichen Krisen des Tuchmachergewerbes gezeichnet. Neurode entwickelte sich zu einer der ärmsten Städte der Region. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, besonders nach dem Eisenbahnschluss 1879, wurde der Bergbau zum wichtigsten Wirtschaftszweig, der auch auf das Kulturleben (Bergbauorchester) ausstrahlte. Vermutlich hat Eckert, der Neurode in den 60er Jahren verließ, davon aber noch wenig mitbekommen. H.G.

Statistische Daten zur Zeit Eckerts (1864)²: Einwohnerzahl von Neurode: 6121, davon 5616 (92%) katholisch, 481 evangelisch, 21 jüdisch und 3 baptistisch

1 Emanuel Zimmer, Udo Lincke und Joseph Wittig: *Chronik der Stadt Neurode*. Neurode: Stadt Neurode: 1937, S. 303. Die angegebenen Einwohnerzahlen beziehen sich auf die Jahre 1787 und 1827.

2 Ebd. S. 332.

Panel Neu-4

Das Musikleben in Neurode im 19. Jahrhundert

In einer abgelegenen preußischen Kleinstadt wie Neurode gab es grundsätzlich keine professionellen Musiker. Das Musikleben war deshalb neben den Schullehrern von musikalischen Laien geprägt, die oft nebenher auch Instrumentalunterricht gaben und sich in verschiedenen Musikvereinen organisierten. Durch Laienvereine wurden im Neuroder Theater gelegentlich sogar große Opern wie Lortzings *Zar und Zimmermann* oder Boieldieus *Weißer Dame* zur Aufführung gebracht.¹

In Neurode gab es einen alten Musikverein (gegründet 1716, zu Eckerts Zeit „Cäcilienverein“ genannt), der sich hauptsächlich um die Instrumental- und Vokalmusik der katholischen Kirche kümmerte. 1858 wurde ein Männergesangverein gegründet, wie in vielen schlesischen Städten in dieser Zeit.

Gelegentlich fanden in Neurode Konzerte reisender Musiker statt, die meistens gut besucht waren. Die Neuroder hatten eine Vorliebe für klassische Musik, aber einen konservativen Musikgeschmack. So galt Beethoven noch um 1880 als schwer verständlich, und die Musik Haydns wurde diesem vorgezogen. H.G.

1 *Der Gebirgsbote* (lokale Zeitung aus dem Raum Neurode) vom 24. März 1876, S. 3.

2 *Der Gebirgsbote* vom 10. und 21. März 1882, jeweils S. 2.

Panel Neu-5

Die Heimat Franz Eckerts in der historischen Entwicklung Mitteleuropas

Karte 1: Die historischen Grenzen (weiße Linien) der böhmischen Länder unter Karl IV. (14. Jahrhundert). Die heutigen Landesgrenzen sind in grau eingezeichnet. Das zwischen der weißen und grauen Grenze eingeschlossene



Gebiet zwischen Böhmen und Schlesien ist die Grafschaft Glatz, die bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts zu Böhmen gehörte, dann eine selbständige Besitzung Preußens wurde, bis sie 1818 Schlesien einverleibt wurde. Die graue Grenze zwischen Schlesien und Böhmen blieb vom mittleren 18. Jahrhundert bis heute in ihrer Lage unverändert, aber die angrenzenden Länder änderten sich mehrfach: Nördlich der Grenze lag bis 1918 das Königreich Preußen, das seit 1871 ein Teil des Deutschen Kaiserreichs war, südlich Österreich. Nach dem Ersten Weltkrieg war es die Grenze zwischen dem Deutschen Reich und der Tschechoslowakei, nach 1945 die Grenze zwischen Polen und der Tschechoslowakei (seit 1992 Tschechien). Bis 1945 (auch noch nach der Gründung der Tschechoslowakei) war die Bevölkerung in der Heimat Eckerts auf beiden Seiten der Grenze vorwiegend deutschsprachig, aber nach dem zweiten Weltkrieg wurde die deutsche Bevölkerung größtenteils vertrieben, so dass heute auf der einen Seite polnisch, auf der anderen tschechisch gesprochen wird.

H.G.

【Neisse】

Panel Nei-1

Die Militärstadt Neisse

Neisse, seit dem Mittelalter Bischofsstadt und damit eine der wichtigen Städte Schlesiens, war bereits seit der Zeit des 30jährigen Krieges wohlbefestigt und wurde nach der preußischen Eroberung 1741 von Friedrich II. weiter ausgebaut und mit einem „großartigen Festungsbau“ zu einer der wichtigen Militärstädte zur Verteidigung des Deutschen Reiches gegen Österreich. Das änderte sich auch im 19. Jahrhundert nicht. 1860 wurde die dritte preußische Kriegsschule (nach Potsdam und Erfurt) in Neisse errichtet.¹ Zur Zeit Eckerts waren etwa ein Viertel der Bevölkerung von Neisse Angehörige des Militärs.

Bereits 1848 hatte Neisse Eisenbahnanschluss an Brieg erhalten, womit auch eine durchgehende Verbindung nach Breslau und Berlin hergestellt war. Neisse hatte auch ein in einer Stadt dieser Größenordnung ange-

messenes Kulturleben, in dem vor allem das Theater (erbaut 1852) eine hervorragende Rolle spielte.

Neisse war demnach im Vergleich zu Neurode nicht nur eine größere Stadt, sondern in ihr wurde die Modernisierung Preußens durch Eisenbahnbau und Militarisierung auch deutlicher sichtbar.

H.G.

Statistische Daten zur Zeit Eckerts (1875)²: Einwohnerzahl von Neisse: 19811 (82% katholisch, 15% evangelisch, 2.5% jüdisch)

1 „Bericht der Kommission zur Prüfung des Staatshaushalts-Etats für 1860 über den Etat der Militär-Verwaltung“ vom 8. Mai 1860, in: *Sammlung sämtlicher Drucksachen des Hauses der Abgeordneten aus der zweiten Session der V. Legislatur-Periode, 1860*, Band VI: Nr. 221 bis 268, Berlin: W. Moeser, 1860, Nr. 232, S. 20.

2 *Conversations-Lexikon. Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie*, Bd. 10. Leipzig: Brockhaus, 1878, S. 833.

Panel Nei-2

Das Musikleben in Neisse im 19. Jahrhundert

In einer Militärstadt wie Neisse spielten neben dem Theater selbstverständlich die Militärkapellen eine zentrale Rolle im Musikleben (siehe Panels Nei-1 und Nei-3). In Eckerts Neisser Jahren gab es mindestens 4 ständige Militärkapellen mit jeweils 25 bis 40 Mitgliedern am Ort, die sowohl Blasmusik als auch Orchestermusik aufführen konnten. Nach Quellen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde das musikalische Niveau der Stadt wesentlich durch die Militärkapellen sichergestellt.¹ Unter dem Einfluss von Johann Heinrich Stuckenschmidt (siehe Panel Nei-4), der von 1845 bis 1865 in Neisse wirkte, erlebte jedoch auch das zivile Musikleben Neisses eine danach nicht wieder erreichte Blüte. In dieser Zeit fanden die Oratorien- und Symphoniekonzerte in Neisse auch überregional Beachtung, und Neisse wurde vorübergehend zum Mittelpunkt der schlesischen Männerchorbewegung. Stuckenschmidt war auch der Musiklehrer von Eckerts Schwager und Trauzeuge August Huch (siehe den Ausstellungskasten in der Mitte dieses Ausstellungsraumes).

H.G.

1 Fr. Weidemann, *Oberschlesische Zustände in freien Rasirspiegel-Scenen*, Leipzig: Karl Drobisch, 1843, S. 155.

Panel Nei-3

Militärkapellen in der Theatermusik in Neisse

Wie in vielen Provinzstädten Preußens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Theatermusik in Neisse von Militärkapellen besorgt. In fast allen preußischen Militärkapellen hatten die meisten Mitglieder ein Hauptinstrument (ein Blasinstrument für die Militärmusik im engeren Sinne) und ein Nebeninstrument (oft ein Streichinstrument, das für zivile Auftritte gebraucht wurde) zu übernehmen. So war es möglich, dass die Militärkapellen sinfonische Musik in Originalbesetzung spielten. Wenn nötig, wurden dafür zwei Militärkapellen zusammengelegt. Die zivilen Auftritte waren für die Finanzierung der Militärkapellen notwendig, da nicht alle Mitglieder auf gut bezahlten Planstellen saßen. Man kann daher die preußischen Militärkapellen als halb staatlich und halb privat finanzierte Musikensembles betrachten.

In Neisse wurde die Theatermusik vor allem von dem Musikcorps des „2. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 23“ übernommen, das eine lange Tradition hatte. Das 1860 neu gegründete Musikcorps des „4.

Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 63“, in dem Eckert bis zu seinem Wechsel nach Wilhelmshaven als Hilfsoboist (außerplanmäßiger Militärmusiker) spielte, war aber ebenfalls regelmäßig an der Theatermusik beteiligt. H.G.

Panel Nei-4

Johann Heinrich Stuckenschmidt in Neisse

Johann Heinrich Stuckenschmidt (1819–1870), Großvater des berühmten Musikkritikers Hans Heinz Stuckenschmidt¹, war von 1845 bis 1865 in Neisse tätig. In Bremen gebürtig hatte Stuckenschmidt seine musikalische Ausbildung bei Musikdirektor Wilhelm Friedrich Riem in Bremen und bei dem für die Männerchorbewegung und deutsche Nationalbewegung wichtigen Albert Methfessel, Hofkapellmeister am Opernhaus in Braunschweig, erhalten. Nach einigen Jahren internationaler Erfahrung als Komponist und Dirigent (Passau, Innsbruck, Triest) ließ er sich 1845 als Gesang- und Musiklehrer in Neisse nieder.

Stuckenschmidt gründete in Neisse 1846 eine Singakademie (gemischten Chor) und 1852 einen Verein für Instrumentalmusik, beides Laienvereine, mit denen er aber große klassische und romantische Chor- und Orchesterwerke dem regionalen Publikum bekannt machte. Außerdem gründete er 1847 einen Männergesangsverein, der sich hauptsächlich der Pflege des populären und nationalen Liedgutes widmete und durch seine große Aktivität bald zu einem Zentrum der schlesischen Männergesangsbewegung wurde. 1862 gründete Stuckenschmidt die Männerchorverbindung „Schlesischer Sängerbund“ (ein regionales Pendant zu dem im selben Jahr gegründeten „Deutschen Sängerbund“), deren Vorsitzender er auch wurde. H.G.

¹ Joseph Thamm, *Musikalische Chronik der Stadt Neisse*, S. 116.

Panel Nei-5

Das Stadttheater in Neisse

Einen Eindruck vom Theater- und Musikleben am Stadttheater Neisse geben diese Programmzettel aus der Wintersaison 1872–73. Zwischen dem 31. Oktober 1872 und dem 16. Januar 1873 gab die Theatertruppe, die laut dem *Deutschen Bühnen-Almanach* von 1873 auch am Stadttheater in Schweidnitz und in Warmbrunn spielte, mindestens 53 Abendvorstellungen, wobei fast an jedem Abend ein anderes Programm gespielt wurde. In vielen Programmen sind Musik, Gesang und Tanz ausdrücklich erwähnt. In den hier ausgewählten vier Programmen ist die Musik besonders hervorgehoben: Am 21. November wurde unter anderem die Operette „Die Insel Tulipatan“ von Offenbach gespielt; am 29. November wurden als Zwischenaktsmusik u.a. Ouvertüren von Rossini und Suppé aufgeführt, am 3. Dezember gab die Sängerin Hedwig Richter ein Gastspiel; und am 17. Dezember wurde Goethes *Egmont* gespielt, wobei Beethovens Bühnenmusik zur Aufführung kam. Bei allen Aufführungen in Neisse waren die Militärkapellen des 23. und 63. Infanterie-Regiments für die musikalische Begleitung zuständig. Es ist daher anzunehmen, dass auch der damals zwanzigjährige Franz Eckert als Mitglied der letztgenannten Kapelle diese Aufführungen mitgestaltet hat. H.G.

Panel Nei-地圖

Übersichtsplan von Neisse

Südlich des Flusses Neisse befindet sich die von sternförmigen Bastionen eingeschlossene Altstadt von Neisse, während sich nördlich des Flusses damals für die preußischen Militärübungen neu gebaute große Anlagen befanden. Die Endstation der Eisenbahn befand sich damals neben den Militäranlagen nordöstlich der Neisse. H.G.

【Wilhelmshaven】

Panel Wil-1

Die Marinestadt Wilhelmshaven

Preußen, das lange Zeit keine vollwertigen Seestreitkräfte besessen hatte, begann um die Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Aufbau einer modernen Marine. Dabei lagen zunächst alle Kriegshäfen an der Ostsee. Um auch an der Nordsee einen Stützpunkt zu haben, kaufte das Königreich Preußen dem Großherzogtum Oldenburg 1853 ein geeignetes Küstengebiet ab, um dort einen Kriegshafen zu errichten. Die Bauarbeiten begannen 1858, und 1869 wurde der Hafen eingeweiht und bekam nach dem preußischen König und späteren deutschen Kaiser den Namen „Wilhelmshaven“.¹ Nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1871 nahm die Kaiserliche Werft Wilhelmshaven ihren Betrieb auf. Allmählich entwickelte sich aus der provisorischen Arbeiterunterkunft ein Wohnort, aber noch 1875 waren zwei Drittel der 10000 Einwohner männlich, und als Kehrseite der eindrucksvollen Bauwerke kritisieren zeitgenössische Artikel immer wieder die Rauheit der Sitten und die schlechte öffentliche Sicherheitslage.² Zumal die rasche Bevölkerungszunahme abgesehen vom Militär hauptsächlich durch die Anziehungskraft der Stadt für Abenteurer und Geschäftemacher zustande kam, bestand die Bevölkerung aus einem bunten Gemisch aus allen deutschen Regionen, und es gab zu Eckerts Zeiten noch kaum eine Basis für ein regionales Kulturleben. H.G.

¹ I. Fr. de Vries und Th. Focken, *Ostfriesland. Land und Volk in Wort und Bild*, Emden: W. Haynel, 1881, S. 387.

² Ebd. S. 394.

Panel Will-2

Die Kaserne, in der Franz Eckert in Wilhelmshaven wohnte

Aus den Geburtsurkunden von Eckerts ersten beiden Töchtern (von denen die zweite vermutlich früh starb und deshalb in späteren Dokumenten nicht mehr auftaucht) geht hervor, wo Eckert in Wilhelmshaven wohnte: Bei der Geburt der ersten Tochter in der „600-Mann-Kaserne“, bei der zweiten in der „Werft-Kaserne“. Es handelt sich dabei wohl um verschiedene Namen für ein und dasselbe Gebäude. In der Nähe der Werft wurden nacheinander drei große Kasernen für die Marinesoldaten gebaut, zunächst zwei gleich aussehende Kasernen für jeweils 600 Soldaten, deren Bauplan auch mit vielen anderen preußischen Kasernen identisch war, und später eine weitere Kaserne für 1000 Soldaten. Als Eckert einzog, gab es erst eine Kaserne für 600 Soldaten, die deshalb einfach als „600-Mann-Kaserne“ bezeichnet wurde. Als links daneben die zweite Kaserne fertig war,

wurde die erste als „Werft-Kaserne“ und die zweite als „Hafen-Kaserne“ bezeichnet. Die dritte, nach Eckerts Weggang errichtete Kaserne behielt für viele Jahrzehnte ihren Namen „1000-Mann-Kaserne“. Heute ist keine dieser drei Kasernen erhalten. H.G.

Panel Wil-3

Carl Latann in Wilhelmshaven (1)

Carl Latann (1840–1888), der vorher eine Schiffskapelle geleitet hatte, wurde nach dem Ende des Deutsch-Französischen Krieges mit der Bildung einer Marinekapelle in Wilhelmshaven beauftragt, in die er seine Schiffsmusiker einbrachte. Mit einer Anzeige in der *Allgemeinen Musikalischen Zeitung* suchte er im Januar 1872 „gute Blech- und Holzbläser unter guten Bedingungen“ für seine Kapelle. Das so entstandene *Musikcorps der 2. Kaiserlichen Matrosendivision* war bald der Mittelpunkt des sonst kaum existenten Musiklebens von Wilhelmshaven. Beliebt waren vor allem die saisonweise wöchentlich veranstalteten „Konzerte alla Strauß“, in denen hauptsächlich beschwingte Tanz- und Unterhaltungsmusik im Stil von Johann Strauß gespielt wurde. Die Kapelle ging auch innerhalb Deutschlands auf Tournee. Allerdings ist nicht bekannt, ob solche Reisen auch in Eckerts Zeit stattfanden. Hingegen wissen wir, dass, obwohl es in Wilhelmshaven kein so reiches Theaterleben gab wie in Neiß, die Militärkapelle 1876 zeitweise auch für die Theatermusik Verwendung fand. H.G.

Panel Wil-4

Carl Latann in Wilhelmshaven (2)

Die Besetzungsliste des *Musikcorps der 2. Kaiserlichen Matrosendivision* aus dem *Militair-Musiker Almanach* von 1881 zeigt, dass die Musiker, wie damals allgemein für preußische Militärkapellen üblich (siehe Panel Mm-1), sowohl als Blaskapelle als auch als volles Orchester mit Bläser- und Streicherbesetzung auftreten konnten. Latanns Bemühungen, mit jährlich mehreren „Sinfoniekonzerten“, die in einem lokalen Hotel stattfanden, auch wertvolle klassische Werke aufzuführen, stießen jedoch nur auf geringe Publikumsresonanz. 1878 war ein Krisenjahr, in dem die Verkleinerung der Kapelle auf 15 Mann drohte. Latann drohte seinerseits mit seinem Rücktritt. Letztlich konnte beides abgewendet werden, und Latann verblieb noch bis 1884 im Amt. Warum er dann von Friedrich Wöhlbier abgelöst wurde, ist nicht bekannt.

Photos von Musikerensembles werden erst in der Zeit um 1900 häufiger. Sie wurden nun oft auch als Andenken auf Ansichtspostkarten verkauft. Von dem *Musikcorps der 2. Kaiserlichen Matrosendivision* gibt es mehrere erhaltene Photos, die aber, soweit bekannt, alle aus der Zeit nach dem Weggang Latanns stammen. Dennoch vermitteln sie einen Eindruck von dem Ensemble, in dem Franz Eckert von 1876 bis 1879 die 1. Oboe spielte. H.G.

Panel Wil-5

Die Besetzung des Musikcorps der 2. Kaiserlichen Matrosendivision (1881)

Die Besetzungsliste des *Musikcorps der 2. Kaiserlichen Matrosendivision* aus dem *Militair-Musiker Almanach*

von 1881. Der militärische Rang und der Musikerrang, der Familienname sowie das in der Blasmusik gespielte Instrument sind angegeben. In Klammern steht das Instrument für die volle Orchesterbesetzung. H.G.

【Japans Kapellmeister-Gesuch und Eckerts Engagement nach Japan】

(In der Vitrine)

Kapellmeister-Gesuch.

Eine überseeische Regierung sucht einen vorzüglichen, wenn möglich Militär-Kapellmeister für eine ihrer Marinemusiken, aus Blasinstrumenten bestehend, auf die Dauer von 2 Jahren zu engagieren.

Englisch erwünscht, jedoch nicht absolut erforderlich, dagegen muß der Betreffende Klavierunterricht geben können. 813/12

Näheres unter J. R. 1478 durch Rudolf Mosse, Berlin SW.

Militär-Wochenblatt, Ende 1878/Anfang 1879

Kapellmeister-Gesuch. Eine überseeische Regierung sucht einen vorzüglichen, wenn möglich Militär-Kapellmeister für eine ihrer Marinemusiken, auf Blasinstrumenten bestehend, auf die Dauer von 2 Jahren zu engagieren. Englisch erwünscht, jedoch nicht absolut erforderlich, dagegen muß der Betreffende Klavierunterricht geben können. Näheres unter J. R. 1478 durch Rudolf Mosse, Berlin SW.

Anzeige, erschienen in mehreren Heften des *Militär-Wochenblatts* um den Jahreswechsel 1878/79. Vermutlich hat Eckert sich auf diese Anzeige oder eine entsprechende Anzeige in einer anderen Zeitschrift für die Stelle bei der Marine in Japan beworben. H.G.

(In der Vitrine)

Wilhelmshavner Tageblatt, 23. Januar 1879

Wilhelmshaven, 22. Januar. Wie wir vernehmen ist der Ober-Hautboist Eckert von der Capelle der 2. Matrosen-Division, durch Vermittelung des Reichstagsabgeordneten Herrn Mosle aus Bremen, als Capellmeister auf die Dauer von 2 Jahren nach Japan engagiert, und wird Herr Eckert — da der Urlaub resp. die Entlassung bereits von der Kaiserlichen Admiralität genehmigt — am 30. d. Mts. mit einem Dampfer von Hamburg aus Deutschland verlassen um seine neue Stellung anzutreten.

(In der Vitrine)

Wilhelmshavner Tageblatt, 26. Januar 1879

Wilhelmshaven, 25. Januar. Der Ober-Hautboist Eckert (1. Oboer) der II. Matrosen-Division ist von der kaiserl. japanischen Regierung als Musik-Direktor des dortigen Eliteheeres ernannt worden, und ist derselbe bereits per Dampfschiff von Hamburg abgereist. Obgleich durch Abgang des p. Eckert eine nicht unbedeutende Lücke mo-

mentan entstanden ist, so kann die Capelle sowie das Commando derselben stolz sein, solche Mitglieder unter sich zu haben, die zu einer so hervorragenden Stellung ausersehen werden. Herr Eckert ist berufen, die deutsche Musik in den fernen Welttheil einzuführen und zu cultiviren und wird derselbe seinem anvertrauten Platz alle Ehre machen, da er ein tüchtiger, gebildeter Musiker ist.

(In der Vitrine)

Der Gebirgsbote, 24. Februar 1888

? Neurode, 22. Februar. Dem ehemaligen preußischen Stabshautboisten, zur Zeit im Dienst der Kaiserl. japanesischen Regierung stehenden Musikmeister Eckert in Tokio in Japan ist von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser das Prädikat Musikdirektor verliehen worden. Genannter Herr ist ein hiesiges Kind und hat den ersten Unterricht in der Musik, speciell in Blasinstrumenten, von seinem vor Kurzem verstorbenen Vater erhalten, welcher am hiesigen Amtsgericht als Kanzlist thätig war. Eckert diente lange Zeit als Hautboist in Neisse bei einer Militärkapelle, von wo aus er sich nach Wilhelmshaven versetzen ließ. Hier wurde ihm obenbezeichnete Stellung als japanesischer Hofkapellmeister angeboten, welche er auch annahm und sie nun seit ca. 8 Jahren bekleidet. Nur wenige deutsche Musik-Directoren dürften in pecuniärer Beziehung Herrn Eckert gleichgestellt sein, da sich seine jährlichen Einnahmen auf 10–12000 M. belaufen. — [...]

(In der Vitrine)

Indiana Tribune, 24. März 1904

Der Hofkapellmeister des Kaisers von Japan ist, wie aus Glatz geschrieben wird, ein Deutscher Namens Eckert. Er stammt aus Neurode in Schlesien, wo sein Vater, ein Gerichtskanzlist, vor Jahrzehnten aus alten gedienten Militärmusikern, die in ihrem Civilverhältniß alle möglichen Aemter bekleideten, eine Gelegenheitskapelle gebildet hatte, mit der er sowohl zum Tanz als auch bei Begräbnissen aufspielte. Auf diese Weise genoß der Sohn von Jugend auf musikalische Vorbildung, und er wurde vor etwa 25 Jahren Hoboist bei der Marinekapelle in Kiel. Damals erhielt sein Kapellmeister einen Ruf nach Japan, den er jedoch nicht annahm. An seiner Stelle ging der Hoboist Eckert nach Tokio, wo er aus kleinen Anfängen heraus ein tüchtiges Musikkorps schuf. Später verlieh der Mikado ihm den Titel eines Hofkapellmeisters. Nach zwanzigjährigem Aufenthalt in Japan nahm Eckert vor zwei Jahren einen längeren Heimathsurlaub. Sobald er nach Tokio zurückgekehrt war, begab er sich auf Wunsch des Kaisers von Korea nach Söul, um das dort sehr im Argen liegende Musikwesen in der koreanischen „Armee“ zu reorganisiren.

Dieser Artikel erschien in einer in Amerika publizierten deutschen Zeitung, aber die Formulierung „wie aus Glatz geschrieben wird“ lässt vermuten, dass der Inhalt auf einem Artikel aus einer Zeitung der Neuroder Region basiert. Daher ist es wahrscheinlich, dass, wenngleich seine beiden Eltern damals nicht mehr lebten, Informationen aus dem Familien- oder engeren Bekanntenkreis der Eckerts eingeflossen sind.

Die Informationen über die nicht in Schlesien liegenden Orte sind zwar fehlerhaft (zum Beispiel wurde Wilhelmshaven mit Kiel — wo ebenfalls die deutsche Marine stationiert war — verwechselt, als Verleiher des Kapellmeistertitels erscheint der japanische Kaiser statt des preußischen Königs, und die Entlassung Eckerts in Japan ist als „längerer Heimaturlaub“ bezeichnet), aber über Eckerts schlesische Zeit ist einiges zu lesen, was sonst nirgendwo zu finden ist. Diese Informationen sind mindestens nicht vollkommen unglaubwürdig.

Der Grund, warum der Artikel an dieser Stelle in der Ausstellung präsentiert wird, besteht in einem Detail über Eckerts Berufung nach Japan. Falls es stimmt, wollte die japanische Regierung zunächst nicht Eckert, sondern seinen Dirigenten, also Carl Latann, nach Japan holen. Weil dieser absagte, ging Eckert an seiner Stelle. Dieses Detail steht auch im Einklang mit dem Ausschreibungstext, nach dem der Kandidat „wenn möglich Militär-Kapellmeister“ sein sollte. H.G.

【Die Ausländer im Tokyo】

Panel Tgj-1

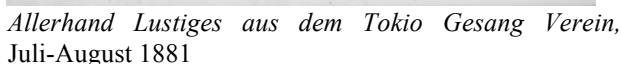
Die Ausländer im Tokyo der Meiji-Zeit

Bis 1899 durften nach Japan gekommene Ausländer ihren Wohnsitz nicht frei im Lande wählen, sondern sie mussten in der Regel in einem der von der japanischen Regierung bestimmten Ausländerwohngebiet (*Kyoryūchi*) mit Exterritorialstatus zu leben. Allerdings war es den von der Regierung engagierten Fachleuten sowie Diplomaten erlaubt, sich auch außerhalb dieser Gebiete niederzulassen.

Nach den sogenannten *Ansei*-Staatsverträgen von 1858 wurden Ausländerwohngebiete überall dort eingerichtet, wo entweder internationale Häfen oder internationale Märkte eröffnet wurden (Tokyo, Osaka). Während in Yokohama ein solches Ausländerwohngebiet schon am Ende der Tokugawa-Zeit bestand, wurde dasjenige in Tsukiji wie die meisten anderen erst kurz nach Beginn der Meiji-Zeit eingerichtet. In Tsukiji war zwar das für die Hauptstadt bestimmte Ausländerwohngebiet, aber da sich das Gebiet in Yokohama schon vergleichsweise früh entwickelt hatte und vergleichsweise nah gelegen war, zogen nicht so viele Ausländer nach Tsukiji.

Die in Tsukiji lebenden Ausländer entwickelten bald ein eigenes Gemeinschaftsleben. Zum Beispiel gründeten die Deutschen 1873 in Tokyo die heute noch bestehende *Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens* (OAG). Die OAG veranstaltete regelmäßig Versammlungen, die neben dem wissenschaftlichen Zweck auch dem persönlichen Austausch zwischen den Mitgliedern dienten. Übrigens waren um 1881 mehr als 30 Prozent der OAG-Mitglieder auch Mitglied im *Tokio Gesang Verein* (siehe Panel TGV-2), und die meisten Mitglieder der *Tokio Gesang Vereins* gehörten auch der OAG an. Ka.S.

Sommernacht im Ausländerviertel in Tsukiji



Die Deutschen in Tokyo

Ein großer Teil der in Tokyo lebenden westlichen Ausländer kamen aus englischsprachigen Ländern. Daher war Englisch auch eine wichtige Verkehrssprache zwischen Ausländern, und Englisch war auch notwendig, um in den von westlichen Inhabern geführten Läden einzukaufen. Also war es auch für die Deutschen sozusagen lebenswichtig, Englisch zu lernen. Komische Situationen, in die schlecht Englisch sprechende Deutsche gerieten, waren alltäglich, und viele der typischen Witze spielen darauf an.

Ka.S.

Der Kurort Ikaho-Onsen

Im Sommer 1882 machte Eckert die seit seiner Ankunft in Japan erste Familienreise. Wie man dem bei seiner Dienststelle aufbewahrten Reiseantrag entnehmen kann, gab er als Reisegrund „Erhaltung der Gesundheit“ an, und als Reiseziel hatte er Ikaho-Onsen gewählt.

Der von der japanischen Regierung engagierte Arzt Erwin Bälz schätzte den landschaftlich schön gelegenen Kurort Ikaho sehr. In dem von dem Engländer Ernest Mason Satow herausgegebene *A Handbook for Travelers in Central and Northern Japan* (1. Auflage 1881) wird Ikaho ebenfalls besprochen, und in der 2. Auflage von 1884 wurden die Ikaho betreffenden Informationen mit Unterstützung von Bälz deutlich vermehrt. Ka.S.

【Tokio Gesang Verein】

Deutsche Männergesangsvereine

Gesangsvereine wurden grundsätzlich von den Mitgliedern und einer Satzung getragen. Da der Dirigent von den Mitgliedern engagiert und aus Mitgliederbeiträgen bezahlt wurde, hatte er kein Stimmrecht in der Mitgliederversammlung.

Die Gründung des Tokio Gesang Vereins

Der Verein versammelte sich an jedem Freitag Abend und trat gelegentlich in Konzerten auf. Die Atmosphäre der Zusammenkünfte spiegelt sich in der hu-

moristischen Karikaturenzeitschrift *Allerhand Lustiges aus dem Tokio Gesang Verein* wider. Diese Zeitschrift wurde anscheinend von dem Mitglied R. Scott („Chisai Scott“) privat herausgegeben und erschien zunächst monatlich von Januar 1881 bis zur Juli-August-Doppelnummer desselben Jahres und dann nach längerer Unterbrechung noch einmal 1884 (Januar und Februar) und 1885 (Januar). Ob seit 1884 noch weitere Nummern erschienen sind, ist nicht bekannt. Ka.S.

Panel TGV-3

Die Versammlungen des Tokio Gesang Vereins

— im europäischen Restaurant „Bandaiken“ —

Der Tokio Gesang Verein hatte sich als Versammlungsort das westliche Restaurant „Bandaiken“ erkoren. Das Bandaiken lag im Stadtteil Awaji-chō im Bezirk Kanda (heute Chiyoda-ku, Kanda, Awaji-chō) und wurde als renommiertes Restaurant für westliche Küche neben dem „Seiyōken“ in vielen Tokyo-Reiseführern der Meiji-Zeit vorgestellt. Es war auch ein beliebter Ort für alle möglichen Versammlungen. Auch die Gakushi-kai (ein Verein von Absolventen der kaiserlichen Universitäten Japans) hielt hier ihre Versammlungen ab.

Wie liefen die Versammlungen des Tokio Gesang Vereins im Bandaiken ab? Wir können uns einen solchen Freitag Abend anhand der Karikaturenzeitschrift von Scott imaginieren.

Pünktlich um 8 Uhr versammeln sich die Mitglieder in der dritten Etage des Bandaiken. Nachdem der Dirigent sein Geld erhalten hat, beginnt der Gesang. Eckert dirigiert stets mit der Geige in der Hand. Als Notenbuch werden hauptsächlich die Stimmenbücher des *Regensburger Liederkranzes* verwendet. Nach einigen Liedern beherrschen Alkohol, Zigarren und vergnügte Unterhaltungen die Szene. Jedenfalls sollte es offiziell so ablaufen. In Wirklichkeit wurde wohl schon während des Singens viel geraucht und getrunken. Ka.S.

Panel TGV-3b

Allerhand Lustiges aus dem Tokio Gesang Verein, Februar 1881

Bild1

Am 5. Februar 1881 wurden 25 Mitglieder von Eckerts Marinekapelle für eine musikalische Belustigung des Tokio Gesang Vereins engagiert.

Bild2

Groth hat das aufgeschlagene Englisch-Lehrbuch von Ollendorf vor sich.

Bild3

Senn (links) und Lange (rechts).

Bild4

Eckert spielt Zigarre rauchend Geige.

Bild5

Tröster (links) und R. Scott (rechts).

Panel TGV-4

Der Tokio Gesang Verein und Franz Eckert

Eckert war zwar als vom Verein engagierter Dirigent kein ordentliches Mitglied desselben (siehe Panel TGV-1), kommt aber in der Vereinszeitschrift nicht selten vor. Aus den Karikaturen lässt sich zwischen den Zeilen auch etwas über das Verhältnis zwischen dem Verein und Eckert herauslesen.

In der Januarnummer 1881 ist ein Bild vom Geburtstag Eckerts (demnach also vom April des Vorjahres), bei dem ihm offensichtlich vom Verein eine Taschenuhr geschenkt wurde. In der Februarnummer desselben Jahres sieht man ihn Zigarre rauchend Geige spielen. Auch in den anderen Nummern sind die Zigarre und die Geige seine ständigen Begleiter.

In der Februarnummer 1884 ist dargestellt, wie Eckert gemeinsam mit den Vereinsmitgliedern Carl Jauss und Friedrich Ehlert im Dezember des Vorjahres mit einem Orden von der japanischen Regierung ausgezeichnet wird. Obwohl Jauss den Orden 5. Klasse, Eckert und Ehlert aber nur die 6. Klasse verliehen bekamen, steht Eckert, wohl um ihm als Dirigent die gebührende Ehre zu erweisen, auf dem Siegerplatz des dreistufigen Podestes. Ka.S.

(In der Vitrine)

Hauptversammlung des Tokio Gesang Vereins am 31. Januar 1885

Auf dieser an das Mitglied Curt Netto adressierten Postkarte steht: „Tokio-Gesangverein. Sonnabend, den 31ten Jan. 1885. Ordentliche + ausserordentliche Hauptversammlung. Antrag auf Statutenänderung[,] der Vorstand.“ Worin wohl diese „Statutenänderung“ bestand? Wenn man bedenkt, dass die letzte uns erhaltene Nummer von *Allerhand Lustiges aus dem Tokio Gesang Verein* im Januar 1885 erschien und dass man aus dieser Zeitschrift schon seit 1884 gewisse Ermüdungserscheinungen des Vereins herauslesen kann, ist es nicht ausgeschlossen, dass bei dieser Gelegenheit letztlich die Auflösung des Vereins beschlossen wurde. H.G.

【Tokyo】

Panel Tok-1

Von der japanischen Regierung engagierte Musiklehrer in der Meiji-Zeit

In der Meiji-Zeit (1868–1912) waren Musiklehrer verschiedener Herkunftsländer für verschiedene musikalische Fachgebiete engagiert. Der Engländer John William Fenton (1931–1890) war als Lehrer für die Militärmusikschüler des Satsuma-Han und später der Marinekapelle tätig, wo die Deutschen Franz Eckert und Gustav Arpe seine Nachfolger wurden; die Franzosen Gustave Charles Dagron (1845–1898) und sein Nachfolger Charles Leroux (1851–1926) unterrichteten die Militärkapellen der Armee; und am Ongaku Torishirabe Gakari und der daraus hervorgegangenen Musikakademie Tokyo waren der Amerikaner Luther Whiting Mason (1818–1896), der Niederländer Willem (Guillaume) Sauvlet (1843–1902) und der Österreicher Rudolf Dittich (1861–1919) beschäftigt.

Unter diesen waren Fenton und Eckert, die sich um die erste und die heute gültige Fassung des *Kimigayo* verdient gemacht haben, auch an der Gagaku-Abteilung im Kaiserlichen Zeremonialamt beschäftigt. Und Eckert war zusätzlich, wenngleich nur für kurze Zeit, auch beim Ongaku Torishirabe Gakari und bei der Armee tätig. Es gibt keinen anderen, der wie er mit sämtlichen staatlichen Einrichtungen, die in der Meiji-Zeit mit westlicher Musik befasst waren, Dienstverhältnisse eingegangen ist. Y.T.

(In der Vitrine)

Die Rokumeikan-Zeit

Das Banketthaus *Rokumeikan* wurde 1883 eröffnet. Sein Architekt war der in japanischen Diensten stehende englische Architekt Josiah Conder (1852–1902). Es befand sich in der Nähe des heutigen Teikoku-Hotels.

Im Rokumeikan wurden täglich Bankette und Bälle mit eingeladenen ausländischen Gästen veranstaltet. Somit wurde es zu einem Symbol der Verwestlichungspolitik der Meiji-Regierung. Für die hier stattfindende Diplomatie hat sich auch der Ausdruck „Rokumeikan-Diplomatie“ eingebürgert. Sie wurde von Außenminister Inoue Kaoru vorangetrieben, mit dessen Rücktritt im Jahre 1887 auch die „Rokumeikan-Zeit“ endete. Das Gebäude selbst wurde 1940 abgerissen. Ke.S.

Panel Tok-2

Musikstudien im Satsuma-Han

Im Oktober 1869 (Meiji 2) begann am Myōkōji (Tempel) in Yokohama, erstmals für Japan, die Ausbildung von 32 Musikschülern aus dem Satsuma-Han in westlicher Militärmusik. Das Satsuma-Han hatte nach der englischen Bombardierung Kagoshimas (1863) mit der Einrichtung eines Militärs im englischen Stil begonnen und dabei auch Spielmanszüge mit Trommeln, Pfeifen und Signaltrompeten eingeführt. Mit dem Ziel des Aufbaus einer richtigen Militärmusik wurde nun John William Fenton, Militärkapellmeister des in Yokohama stationierten 10. Infanterie-Regiments der englischen Armee, mit der Ausbildung japanischer Musiker beauftragt. Diese wurden in der englischsprachigen illustrierten Wochenzeitung *The Far East* vom 16. Juli 1870 als „Satsuma Band“ vorgestellt. Dort wird auch berichtet, dass die Musiker bis zum Eintreffen der aus London bestellten Instrumente im Notenlesen und mit Trommelübungen unterwiesen wurden.

Noch zu Zeiten der Satsuma-Band wurde von Fenton das *Kimigayo* (erste Fassung) für auf den Kaiserhof bezogene Zeremonien komponiert. Im August 1871 (Meiji 4) wurde auf der Basis der Satsuma-Band die Militärkapelle des Militärministeriums (Hyōbushō) gegründet, und im Oktober separierten sich aus dieser die Militärkapellen der Armee und der Marine. Da 1870 festgelegt worden war, dass die Armee nach französischer, die Marine aber nach englischer Art eingerichtet werden sollte, wurde der größere Teil der Mitglieder der Satsuma-Band in die Marinekapelle übernommen, und Fenton wurde offiziell als Lehrer dieser Kapelle engagiert. Y.T.

Panel Tok-3

Der erste Marinemusiklehrer John Fenton

John William Fenton (1831–1890) wurde als Sohn eines englischen Armeesoldaten in dessen Stationierungsort Kinsale in Irland geboren und trat 1842 als Trommler in das 25. Infanterie-Regiment ein. 1854 wurde er zum Sergeant befördert. Seit 1863 studierte er an der 1857 gegründeten englischen Armee-Musikschule, und 1864 wurde er Militärkapellmeister des 10. Infanterie-Regiments.

1868 kam er zusammen mit seinem Regiment aus der Kapkolonie nach Japan an den neuen Stationsort Yokohama. In der Zeitschrift *The Far East* vom 1. Juli 1871

ist ein Photo der am Musikpavillon des Yamate-Parks in Yokohama versammelten Musiker des 10. englischen Infanterieregiments abgedruckt. Die Gelegenheit, die japanischen Musiker der Satsuma-Band zu unterweisen, veranlasste ihn, 1871 aus der englischen Armee auszutreten und eine Stellung als Musiklehrer beim japanischen Militär (nach der Trennung von Armee und Marine bei der Marine) anzunehmen. Die von Fenton komponierte Kaiserhymne *Kimigayo* für Blaskapelle wurde bis zu ihrer Neufassung im Jahre 1880 verwendet. Seit April 1876 war Fenton gleichzeitig auch beim japanischen Zeremonialamt beschäftigt und erwarb sich Verdienste um die westliche Musikpraxis am Kaiserhof, aber nach Auslaufen seines Vertrages im März 1877 siedelte er zusammen mit seiner Frau in deren amerikanische Heimat über. Y.T.

(In der Vitrine)

Panel Tok-3b

Konzertkritiken über Eckert

Wenn man die in zeitgenössischen Zeitungen erschienenen Kritiken in ihrer chronologischen Abfolge liest, kann man eine Veränderung in der Wertschätzung deutlich beobachten.

In den Kritiken von 1880 ist teilweise zu erkennen, dass der Kritiker die positiven Aspekte der Interpretation hauptsächlich der Arbeit von Eckerts Vorgänger Fenton zuschreibt, während Eckert selbst dafür kritisiert wird, feurige Stücke in einem lahmen Tempo zu dirigieren und die Arme zu viel zu bewegen. Als Morse die Marine- und Armeekapelle zwei Jahre später hört, fällt das Urteil hingegen außerordentlich positiv aus, und Morse bemerkt besonders die während der letzten Jahre gemachten Fortschritte. Vier Jahre früher hatte er ein ganz anderes Urteil abgegeben. Da Eckert vor seinem Amtsantritt in Japan wohl keine Dirigiererfahrung hatte, ist es nicht verwunderlich, dass er einige Zeit brauchte, um es nach dem Prinzip von „try and error“ autodidaktisch zu lernen. Innerhalb von zwei Jahren zeitigten seine Bemühungen dann bedeutende Erfolge.

Nach 1882 findet sein Dirigat in Japan durchweg positives Echo, und das setzt sich in seiner koreanischen Zeit fort. In einem Zeitschriftenartikel von 1908 wird seine große Beherrschung der Tempoflexibilität gelobt. Das steht im großen Gegensatz zu den ersten Kritiken, die hauptsächlich seine falschen Tempi getadelt hatten. R.M.

Panel Tok-4

Der erste Militärkapellmeister der Armee, Gustave Charles Dagron

Gustave Charles Dagron (1845–1898) kam im Mai 1872 als Trompetenlehrer der von der japanischen Regierung eingeladenen 2. Französischen Militär-Mission nach Japan. Im französischen Heer hatte er den Rang eines Militärmusikers vierter Klasse. Trompetenübungen französischer Art waren bereits bei der 1. Französischen Militär-Mission im Jahre 1867, noch unter dem Tokugawa-Regime, durchgeführt worden, und da Dagrongs Übungen gut vorankamen, wurde er ebenfalls mit der Ausbildung der Armee-Militärkapelle beauftragt, die noch keinen ausländischen Lehrer hatte. Bis 1882 wurde

sein Vertrag sechsmal verlängert, so dass er insgesamt 10 Jahre lang in Japan wirkte.

Dagron selbst kam aus einer Schreinerfamilie und hatte keine eigentliche Musikausbildung erhalten. Daher engagierte er in seiner japanischen Zeit für Holzblasinstrumente wie Klarinette und Saxophon den Österreicher Engel (? , ein Jahr lang ab 1873) und für Blechblasinstrumente wie Posaune und Bass den zusätzlich entsandten Franzosen Brunache (ein Jahr lang ab 1874) als Assistenten. Dadurch machte die Armeemusik rasche Fortschritte. 1879 wurde ihm der japanische Orden der Aufgehenden Sonne VI. Klasse verliehen. Y.T.

Panel Tok-5

Der erste ausländische Lehrer am Ongaku Torishirabe Gakari, Luther Whiting Mason

Im Oktober 1879 (Meiji 12) wurde das *Ongaku Torishirabe Gakari*, die „Kommission für musikalische Angelegenheiten“, als Dienststelle im japanischen Kultusministerium eingerichtet. Ihr Direktor wurde Isawa Shūji, und ihre Zielsetzung war (1) die Schaffung einer Musik, die westliche mit asiatischen Elementen verbindet, (2) die Ausbildung von Personen, die in Zukunft die Musikultur Japans tragen, sowie (3) die praktische Einführung des Musikunterrichtes in den verschiedenen Schulen. Isawa engagierte den angesehenen Musikpädagogen Luther Whiting Mason (1818–1896), bei dem er selbst in Amerika Musikstudien betrieben hatte, als ausländischen Lehrer. Dieser traf im März 1880 in Japan ein und war dann bis 1882 mit der Edition der ersten staatlichen Musiklehrbücher *Shōgaku Shōkashū* (drei Bände, 1882–84) und mit dem Unterrichtsgeben an der angegliederten Grundschule des Lehrerseminars Tokyo, am Lehrerinnenseminar Tokyo sowie der diesem angegliederten Grundschule beschäftigt. Er stand am Ongaku Toribe Gakari auch im engen Austausch mit Yamase Shōin, Kotomeister der Yamada-Schule, und mit den kaiserlichen Hofmusikern.

Allerdings wurde Mason nach Abschluss der Edition des ersten Bandes des *Shōgaku Shōkashū* 1882, während er sich auf einem Heimaturlaub befand, aus dem Dienst entlassen. Der Hintergrund für diesen überraschenden Vorgang waren vermutlich Meinungsverschiedenheiten zwischen Mason und seiner Dienststelle über den Inhalt seiner Tätigkeit sowie vielleicht auch Masons starke Affinität zu den christlichen Missionaren in Japan. Y.T.

Panel Tok-6

Franz Eckert am Ongaku Torishirabe Gakari

Eckert war von Februar 1883 bis März 1886, also ungefähr drei Jahre lang, am Ongaku Torishirabe Gakari als Lehrbeauftragter beschäftigt. Zu seinen Dienstaufgaben gehörte der Unterricht im Orchesterspiel sowie die Harmonisierung (Bearbeitung) von Musikstücken. Eckert unterrichtete Dienstag und Donnerstag Nachmittag jeweils vier Stunden. Betreffend der Harmonisierung unterstützte er das Ongaku Torishirabe Gakari bei der Herausgabe des dritten Bandes des *Shōgaku Shōkashū* und der Erstellung von Begleitnoten westlicher Lieder für zwei oder drei Kotos, die damals als Option für den Unterrichtsgebrauch vorgesehen waren. Die Manuskripte

von dieser Arbeit sind in der Bibliothek der Universität der Künste Tokyo verwahrt. Y.T.

Panel Tok-7

Eckert bei der Marinekapelle

Eckert traf im März 1879 in Yokohama ein und ging zunächst einen Zweijahresvertrag mit dem Marineministerium ein. Die Marinekapelle war über die zwei lehrerlosen Jahre seit dem Weggang Fentons ziemlich heruntergekommen, und Eckert nahm sie sofort in strenge Zucht. Zusätzlich wurde die Deutsche Anna Lühr als Klavierlehrerin eingestellt, die mit zehn Mitgliedern der Kapelle den Klavierunterricht begann. Es gab in den Jahren 1880 bis 1889 eine „Fähigkeitszulage“ für die Musiker der Kapelle, die ihr Können in einer zweimal jährlich stattfindenden Prüfung bewiesen hatten. Dieses System bewährte sich, und das musikalische Niveau der Kapelle verbesserte sich so weit, dass die Kapelle neben ihren offiziellen Verpflichtungen immer öfter für auswärtige Anlässe engagiert wurde.

Eckerts Vertrag wurde nach mehreren Verlängerungen im März 1889 nicht weiter verlängert, und an seiner Stelle wurde Gustav Arpe engagiert, der vom April 1889 bis 1892 auf dieser Stelle wirkte. Eckert ging 1895 noch einmal einen nebenberuflichen Vertrag mit einer Marinekapelle (bei der Yokosuka-Landtruppe der Marine) ein, und er übernahm eine Berater Tätigkeit bei dem von seinem Schüler Yoshimoto Mitsuzō herausgegebenen *Wissenschaftlichen Lehrbuch der Marinemusik*. Im März 1899, als seine beiden Verträge mit der Hofmusik und der Marinekapelle ausliefen, kehrte er nach 20 Jahren japanischer Tätigkeit in seine deutsche Heimat zurück. Y.T.

Panel Tok-8

Eckert beim Hofzeremonialamt

Eckert wurde im April 1887 nebenberuflich (neben seiner Tätigkeit bei der Marinekapelle) als Musiklehrer beim Hofzeremonialamt eingestellt, und ab April 1889 wurde diese Stelle zu einer hauptamtlichen Stelle umgewandelt, auf der er zehn Jahre lang bis zum März 1899 die Gagaku-Musiker unterwies, die ja neben der traditionellen Musik auch westliche Musik studierten. Allerdings hatte Eckert bereits seit 1880 Kontakt mit Gagaku-Musikern, die eine Gesellschaft für westliche Musik mit dem Ziel der Aufführung von Orchestermusik gegründet hatten und ihn um die Erteilung von Geigenunterricht baten. Auch arbeitete er im selben Jahr bei der Auswahl und Bearbeitung des *Kimigayo* und des Generalsaluts *Umi yukaba* mit Hofmusikern zusammen. Seit 1882 wurde er auch jedes Jahr von den Hofmusikern für einige Musikstunden zur Vorbereitung des Kaisergeburtstages (3. November) engagiert.

Allerdings wurde das gute Verhältnis zwischen den Musikern am Kaiserhof und Eckert nach 1897 infolge von Streitigkeiten darüber, ob die westliche Musik weiter parallel zur traditionellen Hofmusik betrieben oder von ihr getrennt werden sollte, allmählich getrübt. Das mag der eigentliche Grund dafür gewesen sein, dass Eckerts Vertrag 1899 nicht mehr verlängert wurde und er nach Deutschland zurückkehren musste. Das Hofzeremonialamt hat aber auch danach mit Wilhelm (Guglielmo) Du-

bravcich, Gaetano Comelli und Eta Harich-Schneider ausländische Lehrer für westliche Musik beschäftigt.

Y.T.

Panel Tok-9

Die Hebung des Niveaus der Armeemusik durch Leroux

Charles Edouard Gabriel Leroux (1851–1926) wurde in Paris geboren und trat im Dezember am Pariser Conservatoire in die Klavierklasse von Antoine François Marmontel ein. Im Dezember 1872 trat er seinen Militärdienst als Musiker bei dem französischen Infanterie-Regiment Nr. 62 an. 1875 wechselte er auf eine Vizekapellmeisterstelle beim Infanterieregiment Nr. 78. Dort wurde er 1879 zum Kapellmeister befördert. 1884 kam er als Mitglied der dritten französischen Militär-Mission nach Japan, wo er bis zu seiner Heimkehr 1889 fünf Jahre lang als Lehrer für die japanische Armeekapelle tätig war. Während dieser Zeit reformierte Leroux die Musikausbildung bei der Armee durch die Einrichtung einer Ausbildungskapelle, und er formierte 1886 das Musikcorps der kaiserlichen Leibgarde sowie 1888 die Armeekapelle Osaka und die Armeehauptkapelle. Er führte außerdem das Fach Solfège und auf Lehrbüchern basierenden Unterricht ein und hob dadurch das Niveau der Armeemusik beträchtlich.

Leroux japanische Zeit fällt in etwa mit der *Roku-meikan*-Zeit (siehe Ausstellungskasten unter dem Panel Tok-1) zusammen, in der sowohl die Armee- als auch die Marinekapelle oft dort für die Tanzmusik engagiert waren. Unter Leroux musikalischen Werken sind die Soldatenlieder *Battōtai*, und *Fusōka*, ein diese Liedmelodien verwendender Parademarsch sowie *Airs japonais et chinois* für Klavier. 1910 publizierte er das Buch *La musique classique japonaise*. Er wurde von der japanischen Regierung mit dem Orden des Heiligen Schatzes 4. Klasse ausgezeichnet.

Y.T.

Panel Tok-10

Franz Eckert und Yoshimoto Mitsuzō

Yoshimoto Mitsuzō (1863–1907) gehörte zu den ersten externen Militärmusikschülern der Marine, die im Dezember 1878 aufgenommen wurden, drei Monate bevor Eckert seinen Unterricht dort begann. Setoguchi Tōkichi (1868–1941) zufolge war Yoshimoto ein Schüler, in den Eckert große Hoffnungen setzte, und er sei in Harmonielehre, Komposition und Instrumentation unterrichtet worden. Auch habe er vertrauten Umgang mit Eckerts Familie gepflegt. In den 1890er Jahren hat Yoshimoto Shamisen-Lieder wie „Echigojishi“ und „Mariuta“ in europäischer Notation von der Marine herausgegeben lassen.

Gleich nach Eckerts Rückkehr nach Deutschland, im Mai 1899, ging Yoshimoto als erster von der Marinekapelle entsandter Auslandsstudent nach Deutschland. In Berlin pflegte er Umgang mit Eckerts Bruder Wenzel und Eckerts Sohn Franz, und als Eckert im Dezember in Richtung Seoul aufbrach, brachte er ihn in Berlin zum Bahnhof. Im Juni 1902 kehrte Yoshimoto nach Japan zurück. Er nahm 1904 und 1905 am Russisch-Japanischen Krieg teil und dirigierte bei den Konzerten im Hibiya-Park, die in August 1905 begannen.

Y.T.

【Bad Sooden】

Panel Soo-1

Franz Eckert in Bad Sooden

Nachdem Franz Eckert aus Japan zurückgekehrt und anscheinend zunächst zu einer Kur in seine schlesische Heimat gegangen war¹, suchte er nach einer neuen Tätigkeit in Deutschland. Welche Optionen er dabei im Auge hatte, wissen wir nicht, aber jedenfalls bewarb er sich um eine freie Stelle als Kurkapellmeister in Bad Sooden, einem Kurort in der Nähe von Göttingen. Die Ratsversammlung von Bad Sooden beschloss am 8. Dezember 1899, seine Bewerbung aus mehreren auszuwählen. Über die Details des Dienstvertrages, den Dienstantritt und die Beschäftigungsdauer ist bisher nichts Näheres bekannt, aber aufgrund der Verweildauer seiner Vorgänger und Nachfolger ist anzunehmen, dass es sich um eine ständige Tätigkeit handelte, obwohl die Kurkapelle wohl nur in der Kursaison von Mai bis September konzertierte. Eckerts Tätigkeit als Dirigent der Kurkapelle ist im Soodener Bade-Anzeiger vom 18. Mai bis Mitte September 1900 belegt. In dieser Zeit leitete Eckert jeden Morgen um 8 Uhr Chormusik, und außerdem gab es 11 bis 13 Kurkonzerte wöchentlich. Lediglich der Mittwoch war frei von Konzertverpflichtungen.

H.G.

1 Nach Mitteilung von Hans-Alexander Kneider machte Franz Eckert zunächst eine Kur in Bad Reinerz. In dem Bad Soodener Ratsprotokoll vom 8.12.1899 ist Schlaubitz (richtig: Schlaupitz) bei Reichenbach als Wohnort Eckerts angegeben. Beide Orte liegen zwischen Breslau und Neurode in Schlesien.

Panel Soo-2

Der Salz- und Kurort Bad Sooden-Allendorf

Der heutige Ort Bad Sooden-Allendorf an der Werra liegt fast exakt in der Mitte von Deutschland (in den heutigen Grenzen) dicht an der Westseite der ehemaligen innerdeutschen Grenze und besteht aus zwei Ortsteilen: Auf der westlichen Seite der Werra liegt (Bad) Sooden, eine spätestens seit dem 8. Jahrhundert zur Salzgewinnung genutzte Quelle. Der Ort hatte im Jahr 1900 712 Einwohner (davon 22 Katholiken)¹ und beherbergte in der Kursaison 1900 insgesamt 2211 Kurgäste.² Auf der östlichen Seite liegt Allendorf mit damals 2807 Einwohnern (davon 76 Katholiken).³ In Sooden waren von alters her hauptsächlich Wirtschaftsgebäude und nur wenige Häuser, während die wohlhabende Bevölkerung in Allendorf wohnte, das seit 1218 die Stadtrechte hatte und mit einer bis heute erhaltenen Stadtmauer bewehrt war. Von 1808 bis 1929 waren Sooden und Allendorf jeweils eigenständige Städte. 1881 wurde Sooden, das schon früher private Badehäuser hatte, zu einem öffentlichen Heilbad für Bade- und Inhalationskuren ausgebaut.

H.G.

1 Manfred Lückert, *Bad Sooden-Allendorf, wie es früher einmal war. Eine illustrierte Chronik unserer Heimatstadt 1844-1914*, hg. vom Magistrat der Stadt Bad Sooden-Allendorf, Eschwege: ROTARO, 1979, S. 178, sowie *Brockhaus' Konversations-Lexikon*, 14. Auflage, Neue revidierte Jubiläums-Ausgabe, 15. Band, Brockhaus: Leipzig, 1903, Art. „Sooden“.

2 Bade-Anzeiger für Sooden a. d. Werra vom 28. September 1900, S. 1. (Stadtarchiv Bad Sooden-Allendorf, Nr. VI-3/1900.)

3 *Brockhaus' Konversations-Lexikon*, 14. Auflage, Neue revidierte Jubiläums-Ausgabe [4. Nachdruck], 1. Band, Brockhaus: Leipzig, 1908, Art. „Allendorf“.

Panel Soo-2a

Die achteckigen Musikpavillons in Bad Sooden und in Seoul

In dem achteckigen Pavillon im Kurpark von Bad Sooden musizierte Eckert im Jahr 1900 täglich mit der Kurkapelle. Nachdem er 1901 in Korea engagiert war, wurde für Konzerte seiner Militärkapelle im Pagoda-Park ebenfalls ein achteckiger Pavillon gebaut. H.G.

Panel Soo-3

Die Kurmusik von Bad Sooden

Seit 1881 Sooden zum öffentlichen Kurort geworden war, wurde von Seiten der Stadt nicht nur mit entsprechenden Bauten wie dem Badehaus und dem Kurhaus, sondern auch mit Veranstaltungen für das Wohl der (meist wohlhabenden) Gäste gesorgt. Dabei standen Konzerte ganz oben auf der Prioritätenliste. Außerdem wurden Wanderungen, Ausflüge, Besuche auswärtiger Konzerte und Ähnliches angeboten.

In den ersten Jahren sorgten hauptsächlich Musiker aus Orferode, einem benachbarten Dorf, für die Kurmusik. In diesem Dorf gab es anscheinend eine längere musikalische Tradition, und der Bedarf an Musikern in Sooden scheint diese Tradition weiter belebt zu haben: 1880 spielten die Orferöder mit 6-8 Musikern, 1886 mit 10 Musikern und 1891 mit 12 Musikern.¹ Obwohl diese Musiker „sehr oft“ im Kurpark spielten, reichte das bald nicht mehr aus, so dass 1890 eine eigene, ständige Kurkapelle eingerichtet wurde, die täglich konzertierte.² Es ist diese Kapelle, deren Leitung Eckert im Jahre 1900 übernahm. Nach verschiedenen Angaben hatte diese Kapelle „ca. 20“³ oder „bis zu 16“⁴ Mitglieder. Die aus der Zeit nach 1900 stammende Postkarte zeigt die Kapelle mit 16 Mitgliedern einschließlich Dirigenten. H.G.

【Seoul】

Panel Kor-0

Über die der koreanischen Zeit gewidmeten Ausstellungsteile

Eckerts koreanische Zeit nimmt etwa ein Viertel seiner Lebenszeit ein, und zwar seine Reifeperiode, in der er allerdings nach und nach unter der Verschlechterung sowohl der politischen Situation als auch seiner Gesundheit zu leiden hatte. Der japanischen Öffentlichkeit sind jedoch sowohl zur allgemeinen Situation der frühen Rezeption westlicher Musik in Korea als auch zur Rolle Eckerts dabei viele Fakten bisher noch wenig bekannt. Daher haben wir der koreanischen Zeit in der Ausstellung einen gebührenden Raum zugewiesen. Der Koreateil gliedert sich in vier Teile.

Der erste Teil erstreckt sich von hier auf zwei Wandnischen mit 13 Panels. In ihm wird das Korea zur Zeit Eckerts und Eckert in der koreanischen Zeit allgemein vorgestellt.

Wenn Sie sich dann zur Innenwand nach rechts wenden, finden Sie dort Material zu Eckerts wichtigstem Werk der koreanischen Zeit, der *Kaiserlich koreanischen Nationalhymne*, sowie zu deren Entstehung und Rezeption.

Wenden Sie sich dann noch einmal nach rechts, ist an der langen Wand ein 1922 in dem Wochenblatt *Dong-*

myeong erschienener vierteiliger koreanischer Zeitungsartikel ausgestellt.

Der vierte Teil der Korea-Ausstellung ist am Ausgang. Dort finden Sie Dokumente und Bilder zu Eckerts Privatleben in Korea sowie zu seinem Tod und dem in Seoul befindlichen Grab.

Panel Kor-0a

Ansichten von Seoul Ende des 19. Jahrhunderts

(Oben: Seoul und der Gyeongbok-Palast. Unten: Die Namdaemun-Straße.)

Quelle: Isabella Bird: *Korea and Her Neighbours*, 1898

Panel Kor-1

Das koreanische Kaiserreich zur Zeit von Eckerts Dienstantritt

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts stand Korea unter dem Druck westlicher Staaten sowie Japans und Chinas, die Isolationspolitik zu beenden. Innenpolitisch sorgten die Auseinandersetzungen innerhalb des Königshauses um den außenpolitischen Kurs und die sich dem System der feudalen Machtstrukturen entgegenstellende Volksbewegung für fortgesetzte Unruhen. Im Bauernkrieg (Donghak-Aufstand) von 1894 gerieten die zur Unterdrückung des Aufstandes entsandten chinesischen und japanischen Truppen in Konflikt, was im selben Jahr zum Ersten Japanisch-Chinesischen Krieg führte. Nach seinem Sieg in diesem Krieg festigte Japan seine Machtansprüche in Korea, indem es durch den Vertrag von Shimonoseki das Abhängigkeitsverhältnis Koreas von China beendete.

Durch die sogenannte Tripelintervention Russlands, Frankreichs und Deutschlands gegen den Vertrag von Shimonoseki erlitt Japan jedoch einen Rückschlag. Besonders der Konflikt zwischen Japan und Russland um den Einfluss in Korea verschärfte sich, und durch Akte wie die Ermordung der prorussischen Königin Myeongseong [1895] spitzten sich die inneren Unruhen und äußeren Bedrohungen weiter zu.

Unter der neuen Jahresdevise Kwangmu wurde 1897 zum Ausdruck der koreanischen Autonomie „Groß-Korea“ ausgerufen, und der König Gojong wurde in den Kaiserrang erhoben.

Franz Eckert traf im Februar 1901 in Korea ein und begann im Mai mit dem Unterricht der Kaiserlichen Militärkapelle, die sich danach häufig in Gegenwart des Kaisers hören ließ. K.F.

Panel Kor-2

Eckerts Dienstvertrag und Arbeitsbedingungen

Im April 1901 wurde eine Dienstvereinbarung erstellt, die in einer sinokoreanischen und einer deutschen Fassung in je einem Exemplar dem koreanischen Militär, dem deutschen Konsulat und Franz Eckert zur Verwahrung ausgehändigt wurde.

Das erst ein Jahr später, am 5. April 1902, von dem Militärchef Han Jinchang und dem Leiter des Auswärtigen Amts Yi Eung-ik unterzeichnete Dokument enthält detaillierte Bestimmungen über Eckerts Dienst.

Durch Paragraph 1 ist die Beschäftigungsdauer auf drei Jahre, beginnend mit dem 1. Februar 1901, festgelegt. Die Paragraphen 2 bis 6 bestimmen die Höhe des

Monatsgehalts, 300 Won, eines Wohnungsgelds, 30 Won, und einer einmaligen Umzugsvergütung in Höhe von zwei Monatsgehältern, 600 Yen.

In der deutschen Fassung ist festgelegt, dass die Zahlungen in japanischem Papiergeld erfolgen. Das Monatsgehalt ist auf 300 Yen festgelegt. Zum Vergleich: Lehrer öffentlicher Schulen in Tokyo bekamen zu dieser Zeit ein Anfangsgehalt von 10 bis 13 Yen pro Monat, und 10 Kilo Reis kosteten damals 1 Yen, 10 Sen und 6 Rin. Ohne Zweifel bekam Eckert also ein sehr hohes Gehalt.

K.F.

Panel Kor-2a

Franz Eckert mit Militärmusikern (Mai 1902 oder früher)

Dieses Photo, aufgenommen wohl im Mai 1902 oder früher, schickte der Direktor der deutschen Goldmine in Korea Louis Bauer an seinen Bruder Karl. Am 27. 3. 1903 schrieb er aus Tangkogae (kor. Tanghyon 堂峴):

Auch ein deutscher Musiklehrer ist in Seoul tätig. Er ist preußischer Concertmeister oder Capellmeister, Soldat + hat hier eine Anzahl ich glaube 30 Mann Militär, denen er zuerst die Nationalhymne + dann einige Märsche beizubringen hat. Die Instrumente sind alle deutsch. Herr Eckard [sic] versteht natürlich nicht die Bohne Koreanisch, doch hat er schon recht gute Fortschritte zu verzeichnen. Er komponierte für den koreanischen Kaiser auch eine Nationalhymne + erhielt dafür eine Ordensauszeichnung. Er ist übrigens bei Hof gern gesehen mit seiner Kapelle, da die Koreaner daran Spaß finden.

Photo: Louis Bauer, Familiensammlung Prof. Andreas Pistorius, Bildbearbeitung: Michael Dirauf. H.G.

Panel Kor-3

Die russisch-japanische Konfrontation um das Kaiserreich Groß-Korea und die Diplomatie

Die Errichtung des Kaiserreiches Groß-Korea war mit russischer Unterstützung zustande gekommen. Der Streit zwischen Japan und Russland um die Vorrechte in Korea hatte sich dadurch zugespitzt. Japan schloss ein Bündnis mit England, um Russlands Vormachtstreben aufzuhalten. Korea versuchte auf der anderen Seite, das Machtgerangel der Großmächte für die Bewahrung der eigenen Unabhängigkeit auszunutzen und erklärte 1900 seine Neutralität.

Das Hegemoniestreben Japans und Russlands in Korea und der Mandschurei führte schließlich zum Russisch-Japanischen Krieg 1904-05. Japan besetzte sofort die Stadt Hanseong (heute Seoul), unternahm alle Anstrengungen zur Errichtung eines Protektorates und setzte im August 1904 den Abschluss der Ersten Japanisch-Koreanischen Übereinkunft durch.

Bereits kurz nach Beginn des Krieges, am 24. März 1904, lud die japanische Botschaft zu einer Abendgesellschaft des japanischen Botschafters Itō Hirobumi 150 koreanische Hofbeamte und Politiker sowie ausländische Diplomaten ein. In der *Tokyo Asahi Shimbun* vom 27. März heißt es dazu: „Während der gesamten Feier spielte die koreanische Kapelle und brachte die Versammlung in Stimmung. Jede der zahlreichen Tanznummern trug angemessen zur Belustigung bei.“ So blieb die Präsenz von Eckerts Kaiserlicher Militärkapelle auch an der vordersten Front der internationalen Diplomatie nicht unbenutzt.

K.F.

Panel Kor-3a

Eckerts Militärkapelle im Pagoden-Park, 1906

Rechts von Eckert steht Baek Uyong mit dem Dirigierstab in der Hand. (Das untere Photo ist eine Detailvergrößerung des oberen.) Photo im Besitz von Hans-Alexander Kneider, Seoul.

Panel Kor-4

Die Konzerte im Pagoden-Park

Im Juni 1902 zog die Kaiserliche Militärkapelle in ein an der Westseite des Pagoden-Parks im Zentrum Hanseongs (heute Seoul) neuerrichtetes Gebäude im europäischen Stil ein. In dem achteckigen Pavillon in demselben Park fanden saisonweise Donnerstag morgens um 10 Uhr Freiluftkonzerte statt.

Der Pagoden-Park befindet sich an der Stelle des ehemaligen Daewongak-Tempels, der zum Schutz der Yi-Dynastie errichtet worden war. Neben Kulturdenkmälern wie der Pagode und alten Gedenksteinen war der Park schon damals eine Oase der Ruhe in der geschäftigen Stadt. Heute ist der Park besonders wegen seiner Rolle in der gegen die japanische Kolonialregierung gerichteten Bewegung des Ersten März von 1919 bekannt.

In einem Artikel in der japanischen Musikzeitschrift *Ongakukai* vom Oktober 1908 mit dem Titel „Westliche Musik in Korea“ schrieb der Journalist Fujino Kanata [?] über das Publikum dieser Konzerte:

An diesem Tag bestand das Publikum zu 70 Prozent aus Koreanern, 20 Prozent westlichen Ausländern und 10 Prozent Japanern. Wenn man bedenkt, dass in Keijō (Seoul) dreißigmal so viele Japaner wie westliche Ausländer wohnen, aber nur so wenige von ihnen ins Konzert kommen, kann der Grund dafür nur in dem geringen Musikinteresse der Japaner und einer geringen Neigung liegen, extra für ein Konzert diesen Ort zu besuchen.

Im Vergleich zu den Koreanern und Westlern werden die Japaner als wenig musikbegeistert dargestellt. K.F.

Panel Kor-4a

Die zweite von Eckert geleitete Militärkapelle

Photo im Besitz von Hans-Alexander Kneider, Seoul.

Panel Kor-5

Eckert als Dirigent der Konzerte im Pagoden-Park

Fujinos Artikel in *Ongakukai* vom Oktober 1908 (siehe Panel Kor-4) stellt auch Eckert als Dirigenten der Kaiserlichen Hofkapelle (so hieß die ehemalige Militärkapelle seit September 1907) vor. Der damals 56jährige Eckert erfährt dabei viel Lob:

Der Autor kam am vergangenen 10. [Oktober] um fünf Uhr Nachmittags in den Park. Die Blaskapelle bestand aus 50 Koreanern, und den Dirigierstab führte der deutsche Musikdirektor Eckert. Eckert war der Lehrer aller japanischen Marinekapellen, erhielt aber nach Beendigung seiner dortigen Tätigkeit einen Ruf nach Korea und ist dort jetzt immer noch als Kapellmeister tätig. Er mag über 60 Jahre alt sein und ist von seinem Alter durch weiße Haare und einen gebeugten Gang gezeichnet, wirkt aber gesund und sehr lebhaft und hat seinen Habitus, den ich aus meiner Marinezeit vor zwanzig Jahren in Erinnerung habe, wohl bewahrt. Gespielt wurden Opernpotpourris mit einer rhythmischen und agogischen Freiheit, wie sie wohl nur von europäischen Dirigenten mit Geschmack erreicht werden kann. Nach einigen Stücken gab er den Dirigierstab an den [koreanischen] Kapellmeister weiter und trat ab. Danach spielte die

Kapelle unter dem stellvertretenden Kapellmeister einige Tanzstücke und zum Schluss die koreanische Nationalhymne. Insgesamt schien die Aufführung dem Autor ein hohes Niveau zu haben. ... Man kann der koreanischen Musikkapelle nur ein Bravo zurufen!
K.F.

Panel Kor-6

Vergleich koreanischer und japanischer Musiker im Pagoden-Park

Im Pagoden-Park gab auch die 1906 eingerichtete, in Korea stationierte japanische Chōsen-Chūsatsu-Militärkapelle Freiluftkonzerte. Darüber berichtet Fujinos Artikel in *Ongakukai* vom Oktober 1908 (siehe Panel Kor-4) folgendermaßen:

Die Kapelle spielte in halber Besetzung, und Kapellmeister Kudō war nicht dabei. Das Programm bestand aus fünf Nummern, alles gängige Stücke wie Echigo Jishi oder Gun'yō-kaban [„Die Soldatentasche“]. Wenn man das Publikum flüchtig überblickte, sah man etwa 60 Prozent Koreaner und 40 Prozent Japaner, aber unter letzteren keinen einzigen vornehmen Herrn. Man muss daraus wohl schließen, dass die meisten vornehmen Japaner die Musik verachten und herauskehren, dass sie es für einfältig halten, Musikkapellen zuzuhören. Die Typen mit Schnurrbart unter der Nase scheinen bei einer solchen Veranstaltung nicht halt zu machen. Allerdings ist das Programm auch so ordinar, dass es einen ehrwürdigen Herrn nicht reizen kann.

Bei dem Kapellmeister der Chōsen-Chūsatsu-Militärkapelle handelte es sich um Kudō Teiji, der als erster Kapellmeister der Militärkapelle der Toyama-Armeeschule in die japanischen Militärmusikgeschichte eingegangen ist. Dass er nicht selbst dirigierte, das simple Programm, das Niveau des Spiels und des Publikums, all diese Kritikpunkte werden von Fujino deutlich aufs Korn genommen.
K.F.

Panel Kor-7

Von der Kaiserlichen Militärkapelle zur Kaiserlichen Hofkapelle und schließlich zur Westlichen Kapelle des Yi-Königsamtes — Verkleinerung und Neuformation

Im November 1905 zwang Japan Korea zum Abschluss der Zweiten Japanisch-Koreanischen Übereinkunft, wodurch Japan unter anderem die Außenvertretung Koreas übernahm und damit seine Macht weiter stärkte. Im Februar 1906 wurde die japanische Generalresidentur über Korea errichtet, und Itō Hirobumi wurde zum ersten Generalresidenten ernannt. Kaiser Gojong schickte einen Geheimbotschafter zur Zweiten Haager Friedenskonferenz, um einen Beschluss zur Ungültigkeit der Zweiten Japanisch-Koreanischen Übereinkunft zu erreichen, was aber scheiterte. Gojong wurde zur Abdankung gedrängt, und sein Sohn Sunjong trat die Thronfolge an. Im Juli 1907 wurde Korea durch die Dritte Japanisch-Koreanische Übereinkunft vollends zum japanischen Protektorat, und das nur noch rudimentär bestehende koreanische Militär wurde aufgelöst.

Folglich wurde die Kaiserliche Militärkapelle im September 1907 zur Kaiserlichen Hofkapelle umbenannt, und im Dezember wurde diese der Musikabteilung (掌樂課) des Kaiserlichen Zeremonialamtes (Jangnyewon, 掌禮院) unterstellt, wobei jedoch nur ein Teil der ehemaligen Militärmusiker übernommen und somit die Kapelle verkleinert wurde.

Mit der Annexion Koreas im August 1910 wurde die Hofkapelle in die Zuständigkeit der neu organisierten Yi-Königsamtes (李王職) übernommen und als „Westliche Kapelle“ neu formiert. Die Mitgliederzahl wurde auf 45 verkleinert. Die Konzerte im Pagoden-Park wurden fortgesetzt, aber die Kapelle erlebte einen raschen Niedergang. Über diese Vorgänge berichtet der Artikel im koreanischen Journal *Dongmyeong* ausführlich, der an der gegenüberliegenden Wand ausgestellt ist.
K.F.

Panel Kor-7a

Maeil Shinbo vom 8. November 1919: „Die aufgelöste Westliche Kapelle des Yi-Königsamtes formiert sich neu als Keijō-Kapelle“

Panel Kor-8

Eckert als musikalischer Botschafter zwischen Korea und Japan

Franz Eckert war für die Japaner auch eine Informationsquelle zu den Entwicklungen in der koreanischen Musikwelt.

In der japanischen Musikzeitschrift *Ongakukai* vom Januar 1911 erschien ein Artikel von Tamura Torazō, der Lehrer am Höheren Lehrerseminar in Tokyo war, unter dem Titel „Die Annexion Koreas und die Aufgaben der Musikpädagogik“. In diesem Artikel zitiert er Eckerts hohe Wertschätzung der Westlichen Kapelle des Yi-Königsamtes:

Das koreanische Volk gilt von seinen geistigen Anlagen als für die Mathematik wenig geeignet, aber man hört oft, dass es für die Kunst, allem voran für die Musik, besonders begabt ist. Das lässt sich durch folgendes Beispiel belegen. Eckert, der für die Musik unseres Landes Pionierarbeit geleistet hat, ist nun schon seit über zehn Jahren als Dirigent der koreanischen Hofmusik engagiert, und er lobt, dass man Leute mit solchen technischen Fertigkeiten wie in dieser Hofmusik, wo die Musiker selbstverständlich Koreaner sind, in Japan nicht leicht zu sehen bekomme.

In der Kolonialzeit wird in Japan über die besondere Musikalität der Koreaner häufig berichtet. Die hier zitierte hohe Wertschätzung Eckerts ist dafür ein recht frühes Beispiel.
K.F.

Panel Kor-8a

Eckert mit seiner jüngsten Tochter Elisabeth in seinem Privathaus am Namsan in Seoul.

Photo im Besitz von Hans-Alexander Kneider, Seoul.

Panel Kor-11

Die Deutschen und westlichen Ausländer in Seoul

In Seoul, wo es viel weniger westliche Ausländer gab als in Tokyo, war die Zahl der Personen, mit denen Eckert regelmäßigen Kontakt pflegen konnte, eng begrenzt. Als Deutsche in Seoul lebten hauptsächlich der langjährig dort ansässige Lehrer der staatlichen Deutsch-Schule Johann Bolljahn, bis 1905 der wie Eckert aus Schlesien stammende Arzt Richard Wunsch sowie seit 1909 der Benediktinerpater Andreas Eckardt. Außerdem waren bis zur japanischen Annexion deutsche Diplomaten anwesend. Mit allen diesen hat die Familie Eckert nachweislich engen Kontakt gepflegt.

Die von französischen Geistlichen geführte Myeongdong-Kathedrale in Seoul hat Eckert regelmäßig besucht, und alle seine drei Töchter haben dort geheiratet. Mit den französischen Geistlichen konnte Eckert jedoch — wie

auch mit den zahlreichen englischsprachigen Ausländern — in der Regel nur über Dolmetscher verkehren. Oft werden ihn jedoch seine in vielen Sprachen gewandten Töchter im Alltag unterstützt haben. H.G.

Panel Kor-12

Das Privatleben des Provinzlers Eckert

Ein Jahr nach Eckerts Dienstantritt in Korea und kurz bevor seine Familie nachkam, am 3. März 1902, beschrieb Richard Wunsch in einem Brief an seine Eltern das Leben Franz Eckerts in Seoul wie folgt:

Hoch über der Stadt, am bewaldeten Südberge (Namsan) wohnt der deutsche Musikdirektor Eckert. Eckert ist auf dem Lande bei Neurode zu Hause und hat daher ländliche Allüren. Er hatte sich eine kleine Schweinezucht zugelegt, um in Abwesenheit seiner Familie doch wenigstens etwas Lebendiges um sich zu haben. Drei von den Schweinen sind, eines nach dem anderen, gestohlen worden, als sie bereits einen gewissen Grad von Fettigkeit erreicht hatten. Das vierte ist dann aber auf allgemeinen Beschluß noch rechtzeitig geschlachtet worden, und so haben wenigstens Eckert, der deutsche Lehrer Bolljahn und ich jeder noch etwas Wellfleisch und Schinken bekommen. Die Wurst ist leider auch noch im letzten Augenblick gestohlen worden. Ich habe zu dem Wellfleischessen schöne passende Lieder gedichtet.¹

Ein Jahr später war Wunsch in Eckerts älteste Tochter verliebt und rang damit, ob er sich mit ihr verloben solle oder nicht. Amalie

ist auch geschick und wirtschaftlich, spricht japanisch, koreanisch, englisch, französisch und deutsch fließend. Sie spielt famos Klavier, kurz sie hat viele gute Seiten. Aber sie wird nie eine Dame werden, wie ich sie mir jetzt für meine Repräsentationspflichten vorstelle.²

So waren Eckerts „ländliche Allüren“ letztlich ein Hindernis für die Heirat seiner Tochter mit einem Arzt.

H.G.

1 Dr. med. Richard Wunsch: *Arzt in Ostasien*, hg. von Gertrud Claussen-Wunsch, Busingen: Krämer, 1976, S. 98.

2 Ebd. S. 147–148.

(In der Vitrine)

Panel Kor-13

Die Familie Eckert in Seoul

Als Eckert 1901 seine neue Stellung in Korea antrat, ging er, wie schon 22 Jahre früher, zunächst alleine in den fernen Osten. Ein Jahr später kam seine Familie nach, allerdings nicht seine 22, 17 und 16 Jahre alten drei Söhne, die in Deutschland blieben, sondern nur seine Frau mit den 25, 18 und 14 Jahre alten drei Töchtern. Danach wurde die Frage der Verheiratung der drei Töchter allmählich eine der Hauptsorgen der Familie.

Die zweite Tochter Anna-Irene heiratete am 29. Dezember 1904 unter Begleitung der Militärkapelle ihres Vaters in der Meongdong-Kathedrale in Seoul den belgischen Diplomaten Adhemar Delcoigne, der zwei Jahre lang als Berater im Dienst des koreanischen Kaisers tätig gewesen war.

Kurz später, am 7. Februar 1905, heiratete Amalie an derselben Stelle Émile Martel, einen in Yokohama geborenen Sohn eines französischen Zollbeamten und einer japanischen Mutter, der als Leiter der Französisch-Schule wie sein deutscher Kollege Bolljahn langjährig in Korea weilte. Aus diesen beiden Hochzeiten lässt sich vermuten, dass die Familie Eckert in der französischsprachigen

Community gut vernetzt war, was durch die religiöse Bindung an die Myeongdong-Kathedrale erklärt werden kann.

Die dritte Tochter Elisabeth heiratete am 28. Dezember 1907 den deutschen Kapitän Otto Mensing.

H.G.

(In der Vitrine)

Photographien der Töchter Franz Eckerts

Das Photo auf S. 381 (rechts) von 1907 zeigt die Hochzeit von Eckerts jüngster Tochter Elisabeth mit Otto Mensing. In der ersten Reihe neben der Braut steht der Trauzeuge Johann Bolljahn, neben dem Bräutigam (von rechts) der andere Trauzeuge Emil Martel, seine Frau Amalie sowie ihre älteste Tochter Marie Louise auf dem Arm eines japanischen Kindermädchens. In der zweiten Reihe stehen die Brauteltern Mathilde und Franz Eckert.

Das Photo auf S. 380 (links) unten ist ein Ausschnitt desselben Photos mit Eckerts erster Tochter Amalie und ihrer Tochter Marie Louise.

H.G.

Panel Kor-9

Eckerts späte Jahre und Tod

Im Dezember 1915 gab Eckert aus gesundheitlichen Gründen das Dirigat der Westlichen Kapelle des Yi-Königsamtes ganz an seinen Schüler Baek Uyong ab, der bereits die Position des Kapellmeisters innehatte.

In der Zeitschrift *Keijō Nippō*, dem offiziellen Organ der japanischen Kolonialregierung, erschien ein unmittelbar von Eckerts Tod geschriebener Artikel mit dem Titel „Der Komponist des *Kimigayo*, Franz Eckert, krank in Keijō“. Er wurde in der Abendausgabe vom 7. August 1916 gedruckt und beruht auf dem Bericht des in Keijō ansässigen Rechtsanwalts Kudō Tadasuke. Kudō sprach gut Deutsch und war musikalisch gebildet.

In diesem Artikel wird das „einsame Lebensende“ eindrücklich dargestellt. Als Grund dafür wird neben der schweren Krankheit die Tatsache benannt, dass Deutschland durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges zur Feindesnation geworden war.

Eckert starb am 6. August um halb 10 Uhr abends in seinem Privathaus. Bereits in der Abendausgabe vom 8. August wird dies von *Keijō Nippō* unter dem Titel „Der Komponist des *Kimigayo* ist tot“ gemeldet.

Beide Artikel bezeichnen Eckert als Komponisten des *Kimigayo* und heben seine Bedeutung hauptsächlich in Bezug zu Japan hervor.

K.F.

Panel Kor-9a

Eckert beim Spaziergang in seinem Garten, ca. 1909

Photo im Besitz von Hans-Alexander Kneider, Seoul.

Panel Kor-10

Eckerts Grabstein

Die Trauerfeier für den am 6. August verstorbenen Eckert fand am 8. August morgens um 8 Uhr in der französischen Kathedrale in Myeongdong (der heutigen Myeongdong-Kathedrale) statt. Seine älteste Tochter Amalie schreibt später:

Zu dieser Zeit war man gerade in der Mitte des Weltkrieges & trotzdem Japan auf der Seite der All[i]ierten gegen Deutschland war, schickte die japanische Regierung einen officiel[l]en Vertreter zu seinem Begräbnisse, welches am

8ten August in der katholischen Kathedrale in Meiji machi stattfand, um seinen [sic] alten Diener & Komponisten der Melodie der Kimigayo einen Beweis der Achtung & Ehrerbietung darzubringen.

Der Leichnam wurde auf dem Ausländerfriedhof in Yangwhajin am Han-Fluss beigesetzt, wo der Grabstein auch heute noch auf dem wohlgepflegten Grab steht. Übrigens befindet sich nur wenige Schritte von Eckerts Grab der Grabstein für Homer Hulbert, der die Melodie „param i punda“, die Eckert der koreanischen Nationalhymne zugrunde legte, zuerst in europäische Noten übertragen hatte.

Eckerts Frau blieb noch bis 1920 in Korea und kehrte dann nach Deutschland zurück, wo sie, nicht weit von ihrer ursprünglichen Heimat, 1934 in Sudoll verstarb. Dort war ihr zweiter Sohn als Volksschullehrer tätig.

K.F.

Panel Kor-10a

Die Grabsteine Hulberts (links) und Eckerts (rechts)

Werke

Panel Kom-1

Eckerts Kompositionen — Japanische Zeit

Hauptsächlich ist Eckert in Japan als Bearbeiter der Nationalhymne *Kimigayo* und Komponist des Trauermarsches *Ai no Kiwami* bekannt. Allerdings hat Eckerts insgesamt nicht viele eigene Kompositionen hinterlassen.

Die Mehrzahl der Werke aus seiner japanischen Zeit stammen aus den frühen Jahren, so die Harmonisierung und Instrumentierung von *Kimigayo* und *Umiyukaba* (1880), *Fantasie über japanische Lieder* (vor 1882), *Souvenir de Tokio* (1882), *Infanterie-Defiliermarsch* (vor 1888) und die *Fantasie über englische Lieder* (vor 1890). Aus der späten japanischen Periode sind der *Port Arthur Marsch* (1895), die beiden *Trauermärsche* (1897) und „*Der Kiautschouer*“. *Humor Marsch* (vermutlich 1898) bekannt. Viele Werke Eckerts sind nicht genau datierbar, so zum Beispiel 《奇人音楽劇》 („Das Singspiel vom Sonderling“), das am 10. Februar 1893 bei dem Richtfest für das Militärmusikgebäude aufgeführt wurde. Ob es damals neu komponiert war, ist nicht bekannt, und die Noten sind leider nicht erhalten.

Auf der anderen Seite sind Eckerts Arrangements von Werken anderer Komponisten zahlreich und wurden auch nachweislich häufig aufgeführt. Die stilistische Breite der diesen Bearbeitungen zugrunde liegenden Originalwerke ist groß, wobei beliebte Stücke aus Opern von Wagner oder Rossini oder Walzer von Strauss im Vordergrund stehen. Auch gibt es einige Bearbeitungen traditioneller japanischer Musik.

R.M.

Panel Kom-2

Eckerts Kompositionen — Koreanische Zeit

Für Eckerts koreanische Kompositionen ist die *Kaiserlich koreanische Nationalhymne* repräsentativ, und es scheint, dass Eckert in der koreanischen Zeit sonst kaum noch komponiert hat. In einem Bericht des damaligen deutschen Konsuls Weipert an das deutsche Außenministerium wird von der Aufführung eines von Eckert kom-

ponierten „Koreanischen Präsentiermarsches“ bei dem ersten Konzert seiner koreanischen Militärkapelle am 7. September 1901 berichtet, aber über dieses Werk ist sonst nichts bekannt. Auch in den koreanischen Militärkonzerten wurden öfter Werke von Eckert gespielt, aber abgesehen von der *Kaiserlich koreanischen Nationalhymne* handelte es sich dabei meistens um Werke aus seiner japanischen Periode.

So wurden in den Konzerten der kaiserlichen Hofkapelle (so die Bezeichnung von Eckerts Blaskapelle nach Auflösung des koreanischen Militärs im Jahre 1907) im Pagoda-Park etwa am 30. September 1908 ein nicht näher bezeichnetes Lieder-Potpourri, am 5. November desselben Jahres die *Fantasie über englische Lieder* aufgeführt. Auch lassen sich wieder zahlreiche Aufführungen von Eckerts Bearbeitungen von Werken anderer Komponisten wie Wagner, Johann Strauss, Haydn oder Schubert, aber auch etwa von damaligen osteuropäischen Modekomponisten wie Gung’l oder Kontski nachweisen.

R.M.

(In der Vitrine)

Die bei der Polizeikapelle verwahrten Noten

In den von der Polizeikapelle verwahrten musikalischen Quellen befindet sich eine größere Anzahl handschriftlicher Noten mit Werken von Eckert (teilweise Eigenschriften). Der größte Teil dieser Quellen ist von der Militärkapelle der japanischen Armee übernommen worden und wurde von Eckert während seiner Beschäftigungszeit an der Toyama-Armeechule erstellt.

Die Instrumentation dieser Werke ist der Besetzung der Armeekapelle, also dem französischen Stil (mit Saxophonen) angepasst, und Eckert bedient sich in diesen Noten auch der französischen Kunstwörter und Instrumentenbezeichnungen.

H.G.

Souvenir de Tokio: Defilir Marsch

Notendruck für Klavier solo im Besitz der Bibliothek der Universität der Künste Tokyo. Das Stück wurde 1882 publiziert.

Infanterie-Defilir Marsch

Partitur im Besitz der Polizeikapelle, Mikrofilm in den *Archives of Modern Japanese Music*. Am Ende der Partitur ist Eckerts Unterschrift und das Datum „13. August 89“ vermerkt.

Hakurankay Marsch

Partitur im Besitz der Polizeikapelle, Mikrofilm in den *Archives of Modern Japanese Music*. Auf der ersten Notenseite stehen der Titel und Eckerts Name, offensichtlich von eigener Hand des Komponisten geschrieben.

Lanciers

Partitur für Blasorchester im Besitz der Polizeikapelle, Mikrofilm in den *Archives of Modern Japanese Music*. Kompositions- und Aufführungsdaten sind unbekannt. Auf der ersten Notenseite stehen der Titel und Eckerts Name, offensichtlich von eigener Hand des Komponisten geschrieben.

Quadrille

Partitur für Blasorchester im Besitz der Polizeikapelle, Mikrofilm in den *Archives of Modern Japanese Music*. Am Ende der Handschrift befindet sich Eckerts Unterschrift und das Datum „10. 10. 90“. Eine weitere im Besitz der Polizeikapelle befindliche Partitur trägt den abweichenden Titel „Fest-quadrille“. Es handelt sich aber um dasselbe Werk.

Port Arthur Marsch

Im Besitz der Polizeikapelle, Mikrofilm in den *Archives of Modern Japanese Music*. Die Klaviernoten erschienen im März 1895. Eine Partitur für Blasorchester befindet sich ebenfalls im Besitz der Polizeikapelle.

JAPANISCHE LIEDER

Eckert publizierte in den *Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens in Tokio*, 2. Band, Heft 20 (publiziert 1881) zwei japanische Lieder ohne Titel. Nach Eckerts Erläuterungen „wird das erstere beim Gesangunterricht in der Volksschulen benutzt“, während das zweite „eines der bekanntesten Volkslieder“ ist. In der Tat ist das zweite Lied auch heute unter dem Titel *Harusame* sehr bekannt. Das erste Lied trägt ursprünglich den Titel „Fuyu no madoi“. Es gehört zu den zwei Liedern, die im Gagaku-Stil im November 1877 von japanischen Hofmusikern für die Eröffnung des Kindergartens des Lehrerinnenseminars Tokyo komponiert wurden. Der Text dieses Liedes beruht auf der Übersetzung eines englischen Kindergartenliedes, und die Melodie wurde von dem Hofmusiker Tōgi Suenaga komponiert. Im Anschluss an diese zwei Kindergartenlieder entstanden ungefähr 100 pädagogische Lieder in ähnlichem Stil, die unter dem Titel *Hoiku Shōka* bekannt sind. Als Eckert das vorliegende Lied transkribierte, waren die vom Kultusministerium herausgegebenen *Lieder für die Grundschule (Shōgaku Shōka-shū)* im westlichen Stil noch nicht erschienen. H.G.

Die Originalnotation des *Hoiku Shōka* „Fuyu no madoi“

Aus einer in der Bibliothek der Universität der Künste Tokyo verwahrten Handschrift mit dem Titel *Shōkafu*, die 1880 im Auftrag des Ongaku Torishirabe Gakari vom Lehrerinnenseminar Tokyo angefertigt wurde. Zu diesem Zeitpunkt war die Kompilation der *Hoiku Shōka* noch nicht abgeschlossen.

【Kimigayo】

Panel Kim-1

Die Japanische Nationalhymne „Kimigayo“ und Eckert

Die 1888 unter dem Titel *Dai-Nippan Reishiki* publizierte Blasmusik-Partitur des *Kimigayo* hat einige Verwirrung gestiftet. Da auf dem Titelblatt „Japanische Hymne von F. Eckert“ steht, findet sich die falsche Auffassung, dass Eckert der Komponist der Nationalhymne gewesen sei, in vielen Quellen. Er selbst hatte jedoch bereits 1881 in einem kurzen Artikel in der OAG-Vereinszeitschrift (siehe Panel Tgj-1) klargestellt, dass er deshalb, weil es

keine offizielle Nationalhymne gebe, gebeten worden sei, eine zu komponieren, dass er sich aber daraufhin verschiedene Melodien vorlegen lassen habe, aus denen er eine ausgewählt, harmonisiert und instrumentiert habe. Demnach ist diese Melodie von Japanern komponiert, und Eckerts Funktion beschränkte sich auf die Auswahl, Harmonisierung und Instrumentation derselben. H.G.

Panel Kim-2

Verschiedene Partituren des „Kimigayo“

119 Jahre nach der Komposition, im Jahre 1999, wurde *Kimigayo* erstmals per Gesetz als japanische Nationalhymne bestimmt. Da jedoch in diesem Gesetz nur die Melodie und nicht die Harmonie oder Instrumentierung festgelegt ist, wird auch der Name Eckerts, der die Melodie zwar ausgewählt, aber nicht komponiert hat, in dem Gesetz nicht erwähnt. Dennoch hat Eckerts Harmonie bis heute einen großen Einfluss, und die meisten Ensembles benutzen entweder seine oder eine sehr ähnliche Bearbeitung.

Seit der Meiji-Zeit gab es viele verschiedene Bearbeitungen des *Kimigayo*. In *Scribner's Magazine* vom Juni 1891 ist eine Klavierversion abgedruckt, die laut der beigelegten Erläuterung anhand der im Besitz des damaligen Leiters der *Gagaku*-Abteilung am Kaiserhof, Tomotsuna Iwakura, befindlichen Partitur angefertigt wurde. Wer den Klavierauszug angefertigt hat, ist nicht bekannt, aber die detaillierten dynamischen Angaben darin sind sehr interessant.

Die im Besitz der Universität der Künste Tokyo befindliche Partitur für gemischten Chor und Orchester geht ebenfalls auf die Zeit Eckerts zurück, und es ist möglich, dass Eckert an ihrer Entstehung beteiligt war.

H.G.

(In der Vitrine)

Kimigayo: Partiturhandschrift für gemischten Chor und Orchester

Bibliothek der Universität der Künste Tokyo. Vermutlich wurde die Partitur von der Musikakademie Tokyo (Vorgängerin der Musikfakultät der Universität der Künste, hervorgegangen aus dem Ongaku Torishirabe Gakari) verwendet. Zusätzlich zu der ursprünglich in der Partitur mit Tinte vorgezeichneten Dynamik ist eine abweichende Dynamik mit Bleistift eingetragen.

【Ai no Kiwami】

PanelAnK-1

„Trauermarsch“

Eckerts Trauermarsch, dessen Titel bei gleicher Schreibung in der Armee „Kanashimi no Kiwami“, in der Marine „Ai no Kiwami“ gelesen wird, ist eines der Hauptwerke Eckerts. Der Kompositionsauftrag erging an ihn anlässlich des Todes der Kaiserinmutter Eishō (1835–1897) am 11. Januar 1897. Eckert komponierte eine aus zwei Trauermärschen bestehende Trauermusik. Der japanische Titel geht auf Prinz Arisugawa Takehito zurück. Aus einem im Kaiserlichen Archiv aufbewahrten Lebenslauf Eckerts von 1899, der anlässlich der geplanten Verleihung des Ordens der Aufgehenden Sonne 5. Klas-

se und der Gewährung einer Pension verfasst wurde, geht hervor, dass Eckert nach Vollendung der Komposition fünf verschiedene Militärkapellen in der musikalischen Interpretation seines Werkes unterwies, wobei unterschiedliche, an die Besetzung dieser Kapellen angepasste Partituren erstellt wurden.

Am 2. Februar fand bei der Ausfahrt des Sarges die Uraufführung statt, und eine zweite Aufführung fand am 7. Februar bei der Beisetzungsfest statt. Das Werk wurde später ebenfalls bei den Beerdigungen des Meiji-Tennō, seiner Gattin sowie des Taishō- und Shōwa-Tennōs gespielt. Anders als allgemein angenommen ist die Aufführung des Werkes jedoch nicht auf Beerdigungen der engeren Tennōfamilie beschränkt. Beispielsweise wurde es auch bei der japanischen Trauerkundgebung für den englischen König Edward VII. im Jahr 1910 gespielt.

H.G.

Panel Ank-2

„Ähnlich wie Chopins Trauermarsch“?

Ai no Kiwami Nr. 1 und Nr. 2

Der damalige Polizeikapellmeister Muta beschrieb seinen Eindruck von *Ai no Kiwami Nr. 1* in der *Tōkyō Shinbun* vom 18. Februar 1989 folgendermaßen (siehe im Kasten unten): „Die erste Hälfte [von] ähnelt dem Trauermarsch von Chopin und hat eine erhabene Melodie, während die zweite Hälfte sanft und elegant klingt.“ Wir wollen das Stück noch etwas genauer betrachten.

Es scheint, dass Chopins Trauermarsch nicht nur der ersten Hälfte, sondern dem ganzen Stück, und darüber hinaus auch *Ai no Kiwami Nr. 2* zum Vorbild gedient hat. Beide Stücke verwenden den charakteristischen punktierten Rhythmus, von dem man allerdings auch sagen könnte, dass er im allgemeinen typisch für Trauermärsche sei. Aber in den beiden Trios ist die rhythmische und melodische Ähnlichkeit zu dem Trio in Chopins Trauermarsch sogar noch auffälliger.

Die harmonische Struktur von *Ai no Kiwami Nr. 1* ist interessant. Der Anfang steht in *f*-Moll, aber danach folgen mehrere Modulationen, und die erste Hälfte endet in *F*-Dur. Das darauf folgende Trio setzt unvermittelt in *C*-Dur ein und endet in ebendieser Tonart. An keiner Stelle geht das Stück zurück in die Ausgangstonart. Diese „offene harmonische Form“ findet sich zwar nicht in Chopins Trauermarsch, aber in mehreren anderen seiner Werke und kann sogar als typisch für seinen Stil bezeichnet werden. Vielleicht kann gerade hierin ein Beleg für Eckerts Chopin-Verehrung gesehen werden. R.M.

【Die koreanische Nationalhymne】

Panel DTA-1

Wie es dazu kam, dass Eckert die erste koreanische Nationalhymne komponierte

Warum war es gerade Eckert, der 1901 von der koreanischen Regierung als Lehrer für die Militärkapelle engagiert wurde? Zunächst natürlich einfach deshalb, weil er damals in Korea der einzige verfügbare Experte für Militärmusik war. Allerdings müssen wir auch die Möglichkeit ins Auge fassen, dass Eckert das eigentliche Ziel sei-

nes Engagements als Lehrer für Militärmusik von Anfang an auch die Komposition einer Nationalhymne war.

Der damalige deutsche Konsul in Seoul, Weipert, war vorher zeitweise bei der Botschaft in Tokyo beschäftigt gewesen. Nach der Erinnerung von Eckerts ältester Tochter Amalie war er seit dieser Zeit ein Freund ihres Vaters gewesen.¹ Als die Idee aufkam, einen Musiklehrer aus Deutschland zu berufen, wird sich Weipert wohl der japanischen Verdienste seines Freundes erinnert haben, nämlich dass er dort nicht nur Militärkapellen ausgebildet hatte, sondern auch an der Schaffung der Nationalhymne beteiligt gewesen war. Das wird der Grund dafür gewesen sein, dass er der koreanischen Regierung ein Engagement Eckerts empfahl.

Der koreanische Kaiser, der bestrebt war, mit den Ländern der Welt auf einer Ebene zu kommunizieren und eine Faible für prächtige Repräsentationskultur hatte, brauchte zweifellos dringend eine Nationalhymne. Es ist deshalb nicht weiter überraschend, dass die Schaffung einer koreanischen Nationalhymne zu Eckerts ersten Dienstaufgaben gehörte.

H.G.

¹ Amalie Martel, geb. Eckert: „Franz Eckert, mein Vater. Der Komponist der japanischen National-Hymne „Kimigayo““, 文獻報國 1940.1.1, p. 3.

Panel DTA-2

Wann wurde die Kaiserlich koreanische Nationalhymne komponiert?

Eckerts älteste Tochter Amalie schreibt zwar¹, dass die von ihrem Vater komponierte Kaiserlich koreanische Nationalhymne schon beim 50. Kaisergeburtstag im September 1901 uraufgeführt worden sei, aber diese Information wird durch keine anderen Dokumente gestützt und ist deshalb wahrscheinlich falsch. Hingegen schreibt der in Korea ansässige Arzt Richard Wunsch, ebenfalls ein Freund Eckerts, Ende 1901 in einem Brief an seine Eltern, dass er zur Neujahrsfeier (nach westlichem Kalender) an den Kaiserhof eingeladen sei, wo Eckerts „neue koreanische Hymne“ dem Kaiser vorgespielt werden würde.² Auch diese Aufführung ist sonst nirgends belegt, aber da sie in einem zeitgenössischen Brief erwähnt ist, verdient sie mehr Glaubwürdigkeit. Außerdem kongruiert diese Angabe mit dem Bericht in der Zeitschrift *Dongmyeong* (siehe rechte Wand), dass die Hymne im Winter 1901 komponiert worden sei.

Sichere Nachricht von der Existenz der Nationalhymne haben wir aus einem Artikel in der französischen Musikzeitschrift *Le Ménestrel* vom 30. März 1902 (siehe Kasten). Die hier gezeigte Partitur wurde laut Horace Allens *Chronological Index* am 1. Juli 1902 gedruckt. Offiziell wurde sie am 15. August 1902 durch kaiserlichen Erlass zur ersten offiziellen koreanischen Nationalhymne bestimmt.

H.G.

¹ Amalie Martel, geb. Eckert: „Franz Eckert, mein Vater. Der Komponist der japanischen National-Hymne „Kimigayo““, 文獻報國 1940.1.1, p. 3.

² Richard Wunsch: *Arzt in Ostasien*, hg. von Gertrud Clausen-Wunsch, Busingen: Krämer, S. 89.

Panel Nat-1

Das verschiedene Schicksal der beiden Nationalhymnen, an deren Entstehung Eckert beteiligt war

Die 1910 mit Japans Annexion Koreas verbotene koreanische Nationalhymne konnte nach der Befreiung Koreas von der japanischen Kolonialherrschaft nicht wiederbelebt werden. Das von der koreanischen Exilregierung in Shanghai erwählte, von Ahn Eak-tae (1906–1965) komponierte „Aegukga“ wurde seit 1948 als Nationalhymne Südkoreas gesungen, während Nordkorea das von Kim Won-gyun (1917–2002) komponierte „Aegukga“ als Nationalhymne annahm. So verschwand Eckerts „Kaiserlich-koreanische Nationalhymne in der Vergessenheit der Geschichte des koreanischen Volks.

Im Gegensatz dazu durfte das „Kimigayo“, ein Symbol des japanischen Imperialismus, nach dem Zweiten Weltkrieg zwar unter der alliierten Besatzungsregierung für einige Zeit nicht gesungen werden, wurde aber danach als die Vor- und Nachkriegszeit verbindende Nationalhymne nicht nur weiter verwendet, sondern erhielt 1999 trotz des Widerstands kritischer Bürger sogar durch das Gesetz zur Nationalhymne und Nationalflagge rechtliche Verbindlichkeit.

K.L.

Die koreanische Militärmusik (*Dongmyeong*)

Panel Dom-1

Die Wochenzeitschrift *Dongmyeong* unter der Ägide von Choi Namseon

Dongmyeong war eine Wochenzeitschrift, die am 3. September 1922 erstmals in Keijō (Seoul) erschien und 20 Seiten pro Nummer umfasste. Die Zeitschrift erschien mit einer Auflage von etwa 20000 und war somit vergleichsweise populär, aber sie wurde nach Nummer 40 am 3. Juni 1923 mit der Ankündigung, „die Geburt des neuen Chōsen“ auf andere Weise weiterverfolgen zu wollen, eingestellt.

Die tyrannische Politik der japanischen Kolonialregierung wurde nach der koreanischen Unabhängigkeitsbewegung des Ersten März (1919) zur Kulturpolitik der 1920er Jahre revidiert. Infolgedessen traten viele koreanischsprachige Zeitungen wie *Dong-a Ilbo*, *Joseon Ilbo*, *Gaebyeok* und *Byeolgeongon* in Erscheinung. Anders als *Gaebyeok*, die als linksradikal galt und von der Zensur bedrängt 1926 eingestellt werden musste, konnte *Dongmyeong* ohne Vorzensur erscheinen und ließ daher eine vergleichsweise freie Meinungsäußerung zu.

Die in der Gründungsnummer proklamierte Mission der von Chefredakteur Choi Namseon geführten Zeitschrift *Dongmyeong* bestand in der Errichtung einer „koreanischen Wissenschaft“. Sozialistische Ideen werden in *Dongmyeong* zwar behandelt, aber sie werden vom koreanisch-nationalen Standpunkt her kritisiert.

K.L.

Panel Dom-2

Der in *Dongmyeong* publizierte Artikel „Die phantastische Geschichte der westlichen Musik in Korea“

Der Artikel „Die phantastische Geschichte der westlichen Musik in Korea“, der von Nummer 13 bis 16 des ersten Bandes von *Dongmyeong* in vier Teilen erschien,

berichtet detailliert über die mehr als zwanzigjährige Geschichte, wie die in Korea einzigartige Militärkapelle westlichen Stils entstand und später zur Keijō-Kapelle reduziert wurde.

Der Artikel wurde anonym von „einem Journalisten“ publiziert, aber wenn man die detaillierten Informationen und die Genauigkeit der Erläuterungen über die Entstehung der Militärkapelle und Franz Eckert betrachtet, ist es sehr wahrscheinlich, dass der Artikel auf einem Manuskript Baek Uyongs beruht, der zunächst Dolmetscher und später Schüler Eckerts mit ihm engen Kontakt gepflegt hatte.

Die in dem Artikel dargestellten Sachverhalte weichen von dem, was aus Japan über Eckert bekannt ist, wesentlich ab. Die Nachrichten über Eckerts Herkunft, Ausbildung und Persönlichkeit sind zwar nicht von Irrtümern frei, aber sachlich und ziemlich nah an der historischen Wahrheit.

Der Artikel ist ein Appell an die Leserschaft, die von der Auflösung bedrohte Keijō-Kapelle zu erhalten. Die mit immer weniger Mitgliedern ihre Tätigkeit fortsetzende Kapelle löste sich nach Baek Uyongs Tod im Jahre 1930 vollständig auf.

K.L.

Ausgang

Panel 4

Nachwort

Der Name Franz Eckerts ist mit einigen „berühmten Musikstücken“ verbunden, aber deren Berühmtheit beruht weniger auf ihrem musikhistorischen Wert als auf ihrer politischen und gesellschaftlichen Funktion. Was Eckert für die Musikgeschichte interessant macht, ist daher auch nicht in erster Linie sein kompositorisches Œuvre, sondern seine Bedeutung für den musikalischen Kulturaustausch zwischen Deutschland, Japan und Korea. Diese ist hauptsächlich in seiner Unterrichts- und Konzerttätigkeit zu sehen.

Was können wir aus den in dieser Ausstellung gezeigten Dokumenten lernen? Wenn jede(r) von Ihnen seine/ihre eigene Antwort darauf hat, hat diese Ausstellung ihren Zweck erreicht. Für uns als Musikforscher ist nicht nur wichtig, dass der Austausch in der Musikkultur eng mit Patriotismus, Militarismus und Imperialismus verbunden war, sondern auch, dass es eher die populäre und ländliche Musikkultur Deutschlands war, die zuerst in Japan und Korea rezipiert wurde. Weder eine fundierte Ausbildung als professioneller Musiker noch einen akademischen Hintergrund konnte Eckert vorweisen. Stattdessen verfügte er über eine praktische Erfahrung, die sich auf fast alle Bereiche der Musikkultur erstreckte.

Gerade das scheint ihn für die Pioniertätigkeit in Japan und Korea prädestiniert zu haben, und darin liegt wohl auch der Grund dafür, dass er immer wieder neue Betätigungsfelder fand und schließlich mehr als sein halbes Leben in Ostasien verbrachte.

Das Organisationsteam

Autoren: H.G.=Hermann Gottschewski K.F.=Kōki Fujii K.L.=Kyungboon Lee Ka.S.=Kai Satō Ke.S.=Kentarō Sakai R.M.=Risa Matsuo Y.T.=Yasuko Tsukahara